

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint am allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Einzelnummern 10 Rpf. Für Postbestellungen und Abbestellungen, nehmen zu. Im Falle höherer Betriebsstörungen behält sich die Redaktion das Recht vor, den Druck zu versetzen. Abbestellungen sind nur, wenn Rückporto beiliegt, erfolgtig.

Verlagspreis: die 8-spaltige Raumzeile 20 Rpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3-spaltige Raumzeile im textlichen Teil 1 RM. Nachschickungsgebühr 20 Reichspfennige. Bogenpreise nach Möglichkeit. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Nichtzahlung der Beiträge durch Fernschickung über den Reichsbankenschatz, wenn der Betrag durch die Post eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Zahlung gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 108 — 92. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch, den 10. Mai 1933

Die Aufgaben nationaler Erziehung. Reichsminister Dr. Frick über die neue deutsche Schule.

Auf einer Konferenz der Kultusminister der deutschen Länder hielt der Reichsminister des Innern Dr. Frick eine längere Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte: In den letzten drei Monaten haben wir in einem in der deutschen Geschichte unerhörten Ausmaß und unerhörten Tempo die politische Macht im Reich erobert und gegen gewaltsame Umsturzversuche weitgehendst gesichert. Jetzt stehen wir vor der schwierigen Aufgabe, auf lange Sicht diese Macht auch innerlich derart zu festigen, daß in alle Zukunft ein Rückfall in die Fehler der Vergangenheit unmöglich wird.

Dazu muß die Grundlage in der Erziehung unseres Volkes geschaffen werden. Der organische Staatsgedanke, dessen Sieg wir errungen haben, verlangt gerade auf dem Gebiete der Erziehung einen klaren Blick, eine ruhige Hand und einen auf lange Dauer wirkenden fähigen Willen.

Was sich hieraus für die Schule und für die Erziehung überhaupt an Aufgaben für Reich und Länder ergibt, ist nicht mit einigen Umwandlungen im Bau und im Lehrinhalt oder der Lehrweise der Schulen zu leisten. Die nötigen Veränderungen reichen bis auf den Grund.

Die individualistische Bildungsvorstellung hat wesentlich zu der Verfallung des nationalen Lebens im Volk und Staat beigetragen und vor allem in ihrer hemmungslosen Anwendung in der Nachkriegszeit ihre völlige Unfähigkeit erwiesen, die Norm der deutschen Bildung zu sein.

Die nationale Revolution gibt der deutschen Schule und ihrer Erziehungsaufgabe ein neues Gesicht: Die deutsche Schule hat den politischen Menschen zu bilden, der in allem Denken und Handeln dienend und opfernd in seinem Volke wurzelt und der Geschichte und dem Schicksal seines Staates ganz und unabtrennlich zu innerst verbunden ist.

Die große Aufgabe, die deutsche Schule auf dieses Erziehungsgebiet umzustellen, wird Jahre angestrengtester Arbeit erfordern.

Ein Mißverständnis und eine Besorgnis möchte ich gleich von vornherein nicht aufkommen lassen: Wenn ich mich mit Entschiedenheit für die einheitliche organische Gestaltung des deutschen Bildungswesens und gegen unnötige und störende Unterschiede in ihm ausspreche, so denke ich dabei keineswegs an Uniformität des Bildungswesens oder an zentralistische Anordnungen des Reiches. Im letzten Grunde wird eine Übereinstimmung sich dadurch am besten sichern und immer leicht herstellen lassen, wenn wir über die Bildungsziele der deutschen Schule einig sind und wenn wir ihnen eine klare und einheitliche Prägung geben.

Die neue Schule geht grundsätzlich vom Gemeinschafts-gedanken aus,

der ein uraltes Erbe unserer germanischen Vorfahren ist und demgemäß unserer angestammten Lebensart am vollkommensten entspricht. Er fordert freie Bindung des einzelnen durch das Gemeinwohl. Daher ist die Erziehung des Schülers unter diese leitenden Gesichtspunkte zu stellen. Zwar bleibt die Entfaltung der Persönlichkeit nach wie vor bedeutsame Aufgabe, aber den selbstverständlichen Rahmen nicht mehr, sondern auch den Richtungs-punkt ihrer Entwicklung bildet die Volksgemeinschaft, in die wir hineingeboren sind. Hieraus ergeben sich Volk und Vaterland als wichtigste Unterrichtsgebiete, jenes in der reichen Fülle seiner Leistungen, von denen seine Geschichte, Sprache und Dichtung, heimische Kunst und heimischer Gewerbegeist zeugen, dieses in der Vielgestaltigkeit seines natürlichen Aufbaues in Boden, Tier- und Pflanzenwelt einerseits und in der Gestaltung dieses Erbraumes durch die schaffende Hand unserer Vorfahren von Urzeiten her andererseits.

Wir müssen und werden in einem Maße, das anderen Kulturvölkern längst als selbstverständlich gilt, unserer Jugend ein so starkes volkstümliches Selbstbewußtsein mit ins Leben geben, daß die Gefahr der Entdeutscherung für immer gebannt ist.

Das soll keineswegs zu unerwünschter Enge des Gesichtskreises führen. Der fremdsprachliche Unterricht wird auch weiterhin dem Verständnis dieser Zusammenhänge die Wege ebnen. Aber die Erhaltung unserer volkstümlichen Eigenart fordert gebieterisch, daß wir den fremden Einflüssen nicht erliegen und dadurch dem Zerwahn einer verwässerten Menschheitskultur Vor-schub leisten.

In den edelsten Werten, deren Pflege uns am Herzen liegen muß, gehört unsere Muttersprache, auf deren Wohlklang, Kraft und Diegbarkeit wir stolz sein können. Dabei sei zugleich auch der deutschen Schrift gedacht, die ihren unbedingten Vorrang vor der lateinischen niemals verlieren darf. Im Hinblick auf das angebotene allgemeine Bildungsziel ergibt sich, daß unter den Schulfächern in vorderster Linie steht. Daher bedarf der Aufbau des Geschichtsunterrichts und die Auswahl oder Schaffung neuer Geschichtsbücher ganz besonderer Aufmerksamkeit. Das ungeheure Erlebnis des Weltkrieges mit dem heldenhaften Ringen des deutschen Volkes gegen eine Welt von Feinden, die Zerschlagung unserer Widerstandskraft durch vaterlandsfeindliche Kräfte, die Entwürdigung unseres Volkes durch das Versailles-Diktat und der ihr folgende Zusammenbruch der liberalistisch-marxistischen Weltanschauung sind ebenso eingehend zu behandeln wie das beginnende Erwachen der Nation vom Ruhrkampf an bis zum Durchbruch des nationalsozialistischen Freiheitsgedankens und bis zur Wiederherstellung der deutschen Volksgemeinschaft am Tage von Potsdam.

Die durch das Versailles-Diktat geschaffene Gesamtlage hat es mit sich gebracht, daß zu den Millionen deutscher Volksgenossen, die ohnehin schon jenseits der Grenze wohnten, weitere Millionen hinzugekommen sind, so daß heute ein volles Drittel aller Deutschen außerhalb des Deutschen Reiches lebt. Dieser Tatbestand zwingt die deutsche Schule, das Schicksal der vom Vaterland losgerissenen deutschen Brüder mehr als bisher zu beachten.

Neben der so geforderten stärkeren Betonung deutscher Kulturwerte im Geschichtsunterricht und in den ihm verwandten Fächern bedarf auch der Lebenskundliche (biologische) Unterricht nach zwei Seiten hin des Aufbaues. Zunächst sei

die Rassenkunde genannt, und zwar als Behandlung der europäischen Hauptstämme, die an der Zusammensetzung des deutschen Volkes teil haben. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die Wesensart eines Volkes und die Grundkräfte seiner geschichtlichen Entwicklung gar nicht begriffen werden können ohne genügende Kenntnis seiner rassistischen Besonderheit. Somit ist der Rassenkunde auf allen Stufen der Schule genügend Raum zu widmen. Dabei ist von einer gefährlichen Verharmlosung fremder Rassen grundsätzlich abzugehen. Notwendig ist vor allem der Nachweis der schädlichen Folgen der Rassenverschlechterung und die stete Betonung der Forderung unserer volkstümlichen Zukunft, daß die Überfremdung deutschen Blutes mit fremdrassigen, vor allem jüdischem und farbigen Blut, unbedingt verhindert werden muß.

Im Zusammenhang mit Rassenkunde und Erbgelandskunde vermag die Schule auch durch Einführung in die Grundbegriffe der Familienforschung und durch Anfertigung und Aufzeichnungen über die eigenen Voretern wertvolle Anregungen zu geben.

Die körperliche Erziehung ist eine unentbehrliche Voraussetzung unserer volkstümlichen Dauer. Keine noch so große Gelehrsamkeit kann unserem Vaterlande eine Zukunft sichern, wenn ihm nicht immer von neuem gesunde und kräftige Menschen geboren und erzogen werden, die dem Lebenskampfe feilsch und körperlich gewachsen sind. Neben der Ausbildung rein körperlicher Gewandtheit und Leistungsfähigkeit ist besonderer Wert auf die Heranbildung von Willens- und Entschlußkraft zu legen. Zu alledem wäre eine tägliche Turnstunde ohne Zweifel erwünschenswert.

Eine besondere Seite dieser Aufgabe ist die Erziehung zur Wehrhaftigkeit.

Mit der Wehrhaftmachung muß, wenn sie das gesamte Wesen, die ganze Persönlichkeit des Menschen erfassen soll, schon in der Schule begonnen werden. Und wie leicht wird sich die Schuljugend für den Geländesport gewinnen lassen, da sie an den Übungen in der freien Natur besondere Freude hat! Ich bitte also die Unterrichtsverwaltungen der Länder, der Wehrhaftmachung der Schuljugend durch geländesportliche Übungen ihr besonderes Interesse entgegenzubringen.

Der Volksschule, die in Wahrheit die Schule des Volkes ist, hat die erste

Sorge der Nation zu gelten. Der Zugang zu höherer Schule und Hochschule darf ferner nicht vom völlig freien Belieben der Eltern der Schüler derart abhängig sein, daß die Zahl der Abiturienten und Hochschulzöglinge jedes vernünftige Verhältnis zum Bedarf der Verufe an höher vorgebildeten Kräften verliert und ein Überangebot an Abiturienten und Akademikern entsteht, die nicht in die Arbeitsordnung des Volkes eingegliedert werden können.

Ein Hauptgrund, weshalb die Schaffung des Reichsschulgesetzes nach Artikel 146 mißlingen mußte, ist darin zu sehen, daß in der Verfassungsbestimmung der Wille der Eltern allein maßgebend für die weltanschauliche Form der Schule ist und daß diesem absolut gesetzten Elternrecht das Bedürfnis des Volksganzen und des Staates geopfert worden ist.

Volk und Staat können nicht zulassen, daß durch den Willen einzelner die Bindungen von Volk und Staat voneinander Erziehungsberechtigter Schulformen entstehen, deren weltanschaulicher Gehalt den nationalpolitischen Notwendigkeiten der Erziehung der Jugend zu Volk und Staat auf christlicher Grundlage zuwiderläuft.

Im übrigen verweise ich bezüglich des Verhältnisses von

Kirche und Schule auf die Erklärung, die der Herr Reichsstatthalter am 23. März im Reichstag abgegeben hat. Er hat dort ausgeführt, daß die nationale Regierung in den beiden christlichen Konfessionen wichtigste Faktoren der Erhaltung unseres Volkstums sehe und daß sie in Schule und Erziehung den christlichen Bekenntnissen den ihnen zukommenden Einfluß einräumen und sicherstellen werde.

Die staatsgefährlichen Vereine werden heute durchweg am offenen Ausreten und an einer offenen Arbeit unter den Schülern gebindert sein. Es ist aber anzunehmen, daß die bisherige Arbeit der Kommunisten und anderer staatsgefährlicher Gruppen unter der Schuljugend in verstärkter Weise fortgesetzt wird. Es wird nötig sein, auch der verstreuten politischen Propaganda staatsgefährlicher Elemente zu begegnen.

Das zur Zeit heranwachsende Geschlecht wird in einem Geiste groß werden, der ein ständiges Weiterdauern am Reformwerte erstrebt und neue Zielsetzungen mit sich bringen wird. Wir dürfen dieser Jugend nicht in allem bereits ihre eigene Entwicklung vorwegnehmen, sondern müssen behutsam und förderlich die Entwicklung anbahnen helfen. Der natürliche Schwung braucht nicht erst von der Schule den Kindern eingimpft zu werden, aber Verantwortungsbewußtsein gebietet Regelung und Führung. Dies ist die Aufgabe des Erziehers in einem nationalsozialistischen deutschen Vaterland.

Im Anschluß an seine Darlegungen fand eine Aussprache mit den Unterrichtsministern über wichtige Sonderfragen statt. Die Aussprache ergab völlige Einmütigkeit in allen wesentlichen Punkten. Besonders erörtert wurde die Frage der Anwendung des Gesetzes gegen die Überfüllung der Schulen und Hochschulen, die Abwehr staatsgefährlicher Beeinflussung der Schuljugend sowie die Sicherung der einheitlichen Nationalerziehung.

Sachsens neue Führer.

Durch die Ernennung des Reichstatthalters Rutschmann und die von diesem sofort durchgeführte Berufung der neuen sächsischen Staatsregierung ist das bisherige Übergangsstadium auch in Sachsen zu einem endgültigen geworden. Man geht wohl nicht sehr in der Annahme, daß, nachdem die kommissarische Regierung den raschen und durchgreifenden Umbau der früheren Verhältnisse in die Gleichschaltung mit dem Willen der nationalen Reichsregierung durchgeführt hat, nun die Fortführung und endgültige Stabilisierung des weitestgehenden Aufgabekreises vor allem auch in verwaltungstechnischer Hinsicht durch die neuen Männer zum Ziele gebracht werden soll. Man hat aus diesem Grunde auch erfahrene Beamte an die Spitze der einzelnen Ressorts gestellt, das Wirtschaftsministerium aber richtiger Weise einem Wirtschaftler und das Innenministerium einem bewährten Organisator der Partei und Mitarbeiter des neuen Reichstatthalters überlassen. Das Präsidium des neuen Reichsstatthalters führt der bisherige kommissarische Verwalter dieses Amtes, von Killinger, weiter und damit ist eine Gewähr gegeben, daß in der bisher geübten, tatkräftigen und doch besonnenen Weise fortgeführt werden wird. Von den übrigen Ministern ist lediglich das Justizministerium in derselben Hand verblieben, und Dr. Thierack hat es ja auch bewiesen, daß er auf dem überaus wichtigen Gebiet der Rechtsprechung und des Strafvollzuges mit starker Hand Ordnung zu schaffen in der Lage ist und der Justiz das Vertrauen wieder zu schaffen vermag, dessen sie als Hüterin des deutschen Rechts unbedingt bedarf.

Mit besonderer Genugtuung wird es aber in Sachsen als dem am schwersten von der Krise heimgegriffenen Grenz- und Industrielande begrüßt, daß als Reichstatthalter in der Person des Mannener Fabrikanten Rutschmann ein Wirtschaftler ausserhalb der gewöhnlichen

Von der Bitte aufgedient hat und so alle Räte und Wünsche der sächsischen Industrie kennt. Das ist um so erfreulicher, als zu früherer Zeit die sächsische Industrie mit ihren Vorstellungen in Berlin stets auf Granit bis und so gut wie gar kein Verständnis für ihre prekäre Lage fand. Die stürmische Begrüßung, die der neue Führer Sachsens in seiner Heimatstadt Plauen, also mitten im Arbeitszentrum des Vogtlandes, fand, wird ihm bewiesen haben, mit wie starken Hoffnungen das sächsische Volk seinem Wirken entgegensteht.

Wie sehr sich der Reichsstatthalter dieser dringenden Aufgabe des Aufbaues der sächsischen Wirtschaft bewußt ist, geht aus dem Tage seines Antrufes hervor, in dem es heißt: „Sachsen, das in den vergangenen Jahren mehr als andere Länder zu einem Notstandsbereich und ungeheuersten Ausmaßes geworden ist, soll wieder eine Stätte deutscher Arbeit und deutscher Fleißes und ein Hort deutscher Kultur werden. Und mit den letzteren Worten freist er ein anderes Gebiet, auf dem eine Änderung — soweit sie nicht schon von der kommissarischen Regierung mit Umsicht eingeleitet worden ist — Platz greifen muß und auch soll: Die Säuberung unserer Kultur. Gewiß, noch sind die sächsischen Großstädte (und noch weniger das flache Land) nicht auf jene niedere Stufe des Kulturholzwesens herabgesunken, wie etwa das „Sündenbabel“ Berlin. Aber es ist auch nicht zu leugnen, daß die deutsche Stammesbewußtheit so arg verwässerten marxistischen Ideen auch bei uns in abschreckendem Maße an Boden gewonnen hatten, so daß auch mancher gute Deutsche fast nicht mehr wußte, was hier gut und was böse war. Und es ist denn auch kein Wunder, daß vielen braven Sachsen, auch wenn sie der nationalsozialistischen Idee noch nicht in vollem Umfange Verständnis abgewonnen hatten, doch gerade die kulturellen Ziele dieser Bewegung Anlaß waren, ihr zuzustimmen und ihr Gefolgschaft zu leisten. Wie recht sie damit taten, beweisen die unheimlichen Terrorpläne der Kommunisten, die der Durchsetzung ihrer Machtgüste auch auf kulturellem Gebiete (soweit man hier überhaupt noch von „Kultur“ sprechen kann), und die uns in die Zeit eines Mar-Holz und eines Feigner zurückgeführt hätten. Dem Dank an alle die, die uns vor solch einem Sodom und Gomorra bewahrten, und dem der neue Ministerpräsident in berechneten Worten Ausdruck verlieh, kann sich dennach das ganze deutschfühlende Sachsenvolk aus vollem Herzen anschließen. Die Bahn ist freigegeben — nun frisch auf, dem Endziel entgegen!“

Auch die deutsche Frauenfront steht.

Aufruf Dr. Leub.

Der Stabsleiter der PD. der NSDAP, Dr. Robert Ley, hat anlässlich der Schaffung der „Deutschen Frauenfront“ einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Der Bund Königin Luise hat sich bedingungslos der Führung Adolf Hitlers unterstellt. Damit ist der Weg zur Bildung der Deutschen Frauenfront frei. An der Spitze steht die deutsche Frauenfrontführerin Fräulein Gottschewski. Sie wird zugleich die Führung der NS-Frauenfront weiterbekommen.“

Der Bund Königin Luise untersteht der Führung von Frau v. Habeln, die Fräulein Gottschewski als der Beauftragten des Führers Adolf Hitler gegenüber verantwortlich ist.

Das Ziel

Der Deutschen Frauenfront ist jene große Frauenbewegung, die von einem einheitlichen Willen und Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung befeuert ist. Wenn diese innere Gemeinschaft erreicht ist, werden die äußeren Formen in eine einzige Organisation zusammengefaßt werden.

In dieser historischen Stunde richte ich den Appell an alle noch abseitsstehenden Frauenverbände und Frauenorganisationen, sich der deutschen Revolution bewußt zu sein und diesem Beispiel zu folgen. Das Volk sehnt sich nach Einheit und einheitlicher Führung. Mögen ihre Führer nicht kleiner sein als das Volk.“

Reichskanzler Hitler in Königsberg.

Zusammen mit dem Reichswehrminister. Reichskanzler Hitler traf in Begleitung des Reichswehrministers von Blomberg mit dem Flugzeug in Königsberg ein, um mit Wirtschaftsführern der Provinz über verschiedene wirtschaftspolitische Fragen Besprechungen abzuhalten.

Zum Empfang des Kanzlers hatten sich die Spitzen der ostpreussischen Behörden und die Vertreter der Gauleitung von SA und SS, sowie zahlreiches Publikum eingefunden. Der Kanzler wurde stürmisch begrüßt. Er begab sich zu dem Wehrkreiskommandeur von Brauchitsch.

Der Kanzler wieder in Berlin.

Herzlicher Abschied von Königsberg.

Nachdem Reichskanzler Hitler in Königsberg Besprechungen mit ostpreussischen Wirtschaftsführern gehabt hatte, begab er sich gegen 18.35 Uhr mit dem Flugzeug wieder nach Berlin zurück. Zu seinem Abschied hatte sich eine viertausendköpfige Menge eingefunden, die geduldig stundenlang ausharrte, bis der Kanzler erschien. Auch zahlreiche Behördenvertreter waren wiederum beim Abschied zugegen. Unter dem Jubel der Menge startete schließlich die Maschine nach Berlin.

Dr. Schacht über die amerikanische Inflation.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht verhandelte auf ausdrücklichen Wunsch Roosevelts mit Staatssekretär Hull. Die deutsche Delegation erklärte in diesem Zusammenhang, daß die Besprechungen noch zu allgemein seien, um jetzt schon Einzelergebnisse erwarten zu können. Amerikanische Finanzfachverständige benutzten die Gelegenheit, um Dr. Schacht zu fragen, wie er auf Grund seiner deutschen Erfahrungen über die amerikanische Inflation dachte. Dr. Schacht erwiderte darauf, daß er die Senkung der Goldbedeckung für den Dollar auf unter 40 Prozent bei Anwendung vorsichtiger Sicherheitsmaßnahmen für unangefährlich halte. Der Reichsbankpräsident betonte erneut seine Bereitwilligkeit zu Jollerleichterungen, falls die amerikanische Regierung ihrerseits auf diesem Gebiet Entgegenkommen zeige. Wie lange sich noch der Aufenthalt Dr. Schachts in Amerika ausdehnen wird, ist vorläufig noch unbestimmt.

Unterredung Eugenbergs-Darré.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Eugenbergs, empfing den Vorsitzenden der Reichsführergemeinschaft des Deutschen Bauernstandes, R. Walter Darré. Die Unterredung galt der Durchführung der landwirtschaftlichen Entschuldig.

Ernstige Lage auf der Abrüstungskonferenz.

Henderson fordert Klärung der Hauptfragen bis zur Weltwirtschaftskonferenz.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz trat zu einer Sitzung zusammen, in der Präsident Henderson erklärte, daß ein Scheitern der Konferenz schon mit Rücksicht auf die kommende Weltwirtschaftskonferenz und auf die Forderungen der öffentlichen Meinung unter keinen Umständen zugelassen werden könne. Eine Klärung der Gegenstände müsse unbedingt erreicht werden. Aus diesem Grunde würden die Verhandlungen des Hauptausschusses zunächst bis Ende der Woche vertagt werden, um den Hauptmächten Zeit für die Einzelbesprechungen zu lassen. Die Hauptfragen der Abrüstung müßten bis zum Zusammenritt der Weltwirtschaftskonferenz geklärt sein. Während des Sommers könnte dann ein Redaktionsauschuß tagen, der das endgültige Abrüstungsabkommen auszuarbeiten hätte. Das Präsidium nahm die Erklärung scheinbar entgegen.

Die wahren Schwierigkeiten in Genf bestehen zur Zeit in der Beigerung Frankreichs, die deutsche Forderung auf Anerkennung der praktischen Gleichstellung Deutschlands mit den übrigen Mächten in der Kriegsmaterialfrage anzuerkennen. Ob sich in den Hauptfragen eine Einigung ergeben wird, erscheint zunächst noch völlig unübersichtlich. Von deutscher Seite wird mit großer Entschiedenheit festgehalten, daß Deutschland für einen Zusammenbruch der Konferenz unter keinen Umständen verantwortlich gemacht werden könne und daß die deutsche Regierung nach wie vor bereit sei, zu allen Hauptfragen des englischen Abrüstungsplanes in Verhandlungen mit den übrigen Großmächten einzutreten. Es ist jedoch für die auf dem Spiele stehenden deutschen Interessen der nationalen Sicherheit und Verteidigung völlig untragbar, daß die sofortige Aufgabe des deutschen Wehrsystems erfolge, ohne daß Deutschland irgendwelche

Garantien hinsichtlich seiner weiteren autonomen Sicherheit auf dem Wehrgebiet erhält.

Es muß mit Entschiedenheit festgehalten werden, daß die deutschen Abrüstungsvorschläge eindeutig auf eine wahre und wesentliche Herabsetzung sämtlicher Rüstungen gerichtet sind und daß die Gegenseite, insbesondere die englische und französische Regierung, durch die Ablehnung der deutschen grundsätzlichen Forderungen somit jede ernsthaftige Abrüstung unmöglich macht und damit unbefreitbar die alleinige Verantwortung für den befürchteten endgültigen Zusammenbruch der Konferenz trägt.

Rosenbergs Aufklärungsarbeit in London.

Besprechungen mit Norman Davis und Sir John Simon.

Der Leiter der Auswärtigen Abteilung der NSDAP, Rosenberg, hatte in London eine annähernd zweitägige Unterredung mit dem amerikanischen Sonderbotschafter Norman Davis. Dann wurde er vom Außenminister Sir John Simon und eine Stunde später vom Kriegsminister Lord Halifax empfangen.

Die Unterredung mit Norman Davis, des Vertrauten Roosevelts, verlief sehr offenerzig. Wie verlautet, hat Norman Davis ausgeführt, daß Amerika niemals der „Wiederaufrüstung“ irgendeiner Nation zustimmen (!) könnte und eine „zufriedenstellende Lösung“ der Abrüstungsfrage als Voraussetzung für einen Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz ansehe. Aber die Unterredungen mit dem Außenminister und dem Kriegsminister verlautet zunächst nur, daß diese Wert darauf legten, die Auffassung Rosenbergs im Lichte der ihm von Norman Davis gemachten Mitteilungen anzuhören. Offensichtlich steht jetzt die Abrüstungsfrage im Vordergrund der Verhandlungen, wobei auch die deutschen Verbände eine Rolle spielen. Hauptächlich von diesem Gesichtspunkte aus erfolgen die aufklärenden Darlegungen Rosenbergs über die Lage in Deutschland bei den englischen Stellen.

„Zeppelin“ in Pernambuco gelandet.

Berlin, 10. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das am Sonnabend in Friedrichshafen zu seiner ersten Südamerikafahrt aufgestiegen war, ist, wie Berliner Botschafter aus Pernambuco melden, am Dienstag nachmittags in Pernambuco glatt gelandet.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 10. Mai 1933.

Werkblatt für den 11. Mai.

Sonnenaufgang 4¹¹ Mondaufgang 22⁰⁰
Sonnenuntergang 19⁰⁰ Monduntergang 4⁰⁰
1916: Der Komponist Max Reger in Leipzig gestorben.

Der Maitrank.

Jeder glaubt den Maitrank zu kennen, heißt doch sogar in Zuckertöpfen und Altören eine besondere Würze Maitrank, wie man von Himbeer oder Pomeranzenspricht. Aber diese Art von Maitrank, die aus dem jetzt in den Buchenwäldungen spritzenden Waldmeister gewonnen wird, wird von den meisten nur in Form der beliebten Maibowle noch genossen. Mit der aber ist eine gewisse Vorsicht geboten, wie schon mancher an sich selbst erfahren hat. Denn der Duft darf sich der Fruchtigkeit nur eben lieblich mitgeteilt haben, er darf keineswegs zu stark hervortreten, sonst wirkt die Bowle am nächsten Tage recht unangenehm auf die Kopfnerven. Es gibt Leute, die dagegen sehr empfindlich sind, den Waldmeister überhaupt nicht vertragen können und ihn im Gegenjag zu der Wehrzahl der Wirtmenschen nicht gern riechen. Und damit sind wir schon bei der eigentlichen Bedeutung des Maitranks.

Die ganze Pflanze des Waldmeisters enthält nämlich einen Reizstoff, der früher in der Heilkunde ganz allgemein gegen Leberverstopfung und Selbstsucht verwendet wurde und diese Bedeutung noch hier und da als Hausmittel hat. Man machte bei Leberkrankheiten eine Maitur mit Waldmeistertrank, aber das war nur eine der vielen gebräuchlichen Heiluren, die man in diesem Monat mit den frisch spritzenden Gewächsen aus Wald und Fuhre versuchte. Eine andere, die ebenfalls sehr gerühmt wurde und noch immer ihre Anhänger hat, besteht in einer Abkochung der ersten hellen Maitrautriebe der Heidelbeere, die gegen die Zuckerkrautkrankheit angewendet wurde und auch noch nicht vergessen ist. Gelegentlich benutzte man die Maitranksorten der in unseren Wäldern sehr selten gewordenen Veerentraube, von denen man annahm, daß sie, frisch im Frühling verwendet, viel wirksamer seien als die zum Tee verwendeten getrockneten Wälder, die man jetzt noch in jeder Apotheke bekommt. Gegen die Gicht nahm das darnach benannte Gichtkraut, welches überall unter den Hecken wächst, bei Nierenbeschwerden den Löwenzahn, und dazu kam dann noch eine Fülle von anderen Kräutern, die man als Maitrank zur allgemeinen Blutreinigung verwendete. Dabei bestand die Vorstellung, daß sich während der mehr sechshaften winterrischen Lebensweise allerhand Schlackenstoffe im Blut angesammelt hätten, die man jetzt, wo der Mai gekommen war, austreiben müsse, um ein neues, gesünderes Leben zu beginnen. Dieser Meinung widersprechen übrigens auch viele vernünftige, moderne Ärzte nicht.

Das also war die eigentliche Bedeutung des Maitranks bei unseren Vorfahren. Die mit einem Büschlein Waldmeister angefüllte Maibowle ist noch der letzte Überrest, der von der Masse der früheren Heiluren geblieben ist, was zum Teil damit zusammenhängen mag, daß nicht alle diese Arzneien so lieblich durch die Rehle rieseln, wie eine in lauen Abendstunden im Freundeskreis genommene, mit der richtigen Weiskraft angelegte Maibowle.

Haussuchung und Beschlagnahme. Die Städtische Polizei hat in den letzten Tagen auf Grund der Verordnung des Reichskommissars vom 3. Mai Vermögenswerte und Einrichtungen der in unserer Stadt marxistische Ziele verfolgenden Vereine: Arbeiter-Ringer- und Athleten-Abteilung, Arbeiter-Turn- und Sportverein, Arbeiter-Samaritaner-Kolonie, Arbeiter-Abfahrer-Abteilung, SPD. und ehemalige Eisener Front, sowie Gefangenen „Brüdergruß“ beschlagnahmt und vorläufig in städtische Verwahrung genommen. Der Allge-

meine deutsche Gewerkschaftsbund war durch die Gleichschaltung nachträglich von der Aktion ausgenommen worden.

Der Missionszweigverein Wilsdruff und Umgebung hielt gestern nachmittags im „Ader“ seine Jahreshauptversammlung ab. Sie wurde vom Vorsitzenden Pf. Heber-Kesselsdorf mit innigem Gebet eröffnet. Durch die Anwesenheit des Betters war der Besuch der Zusammenkunft der Missionsfreunde stark beeinträchtigt. Den Jahresbericht erstattete ausführlich der Vorsitzende. 13 Pfarochien gehören dem Zweigverein wie schon immer an. Durch Abberufung nach Annaberg schied Pfarrer Richter-Röhrsdorf aus. Durch den Tod verlor der Verein zwei Mitarbeiter, Pfarrer em. Weber-Limbach und Pfarrer em. Kohl-Sora. Ihnen widmete der Vorsitzende Worte des Dankes und Gedenkens und die Versammlung ehrte sie durch Erheben vom Platze. Das Missionsfest 1932 wurde am 8. Mai in Naußdorf abgehalten und war ein guter Erfolg. Innerer wie äußerer Gestaltung. Die Kollekte betrug 150.— RM. Anschließend an diesen Bericht erfolgte ein solcher über die Hauptversammlung in Dresden. Beim Hauptmissionsverein sind 205.000 RM. weniger eingegangen, allein aus Sachsen 100.000 RM. Hierbei muß allerdings berücksichtigt werden, daß das Berichtsjahr mit dem Gustav-Adolf-Jubiläum zusammen fiel und hierbei bedeutende Mittel aufgebracht wurden. Die nächstjährige Versammlung des Hauptvereins findet am 17. 6. in Friesberg statt. Ausführlich erzählte Pfarrer Heber von der Missionsarbeit in Indien auf Grund eines persönlichen Berichtes des Missionars Gebler, der in Dresden zur Hauptversammlung sprach. Den Kaschenbericht erstattete Pfarrer Hartmann-Weistropf. Es ist vorwärts gegangen und es muß so weiter gehen, wenn der frühere Stand wieder erreicht werden soll, bei dem 2000 Mark an den Hauptverein abgeliefert wurden. Vankenstein fehlt leider bei den Sammelgebern. Sonst gingen ein von Burghardswalde 45.95, Grumbach 122.—, Herzogswalde 38.60; Kesselsdorf 396.—, Limbach (ohne Frauenverein) 21.95, Naußdorf 203.— (und Festkollekte), Röhrsdorf 94.—, Sora 88.—, Taubenheim 62.70, Ankersdorf 56.05, Weistropf 126.30 und Wilsdruff 230.22 RM., so daß an den Hauptverein 1500 Mark abgeliefert werden konnten. Am 28. Mai soll in Weistropf das Missionsfest abgehalten werden, wobei Pfarrer Bauer-Blasow die Festpredigt hält und D. Weishaupt in der Nachversammlung spricht. Für die Gaben an die Leipziger Mission wurden besondere Büchsen ausgegeben. Mittel sind dringend nötig. Bewahrt die Mission vor dem Zerfall. Mit Gebet wurde die Versammlung geschlossen.

Der Verkehrsverein Linkes Elbufer hielt am vergangenen Montag seine Monatsversammlung beim Mitglied Schöne im Gasthof Klipphausen ab. Infolge des schlechten Wetters ließ der Besuch seitens der Mitglieder sehr zu wünschen übrig. Der Vorsitzende, Bürgermeister a. D. Goldschmidt-Guvernitz eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten und gab die Tagesordnung bekannt. Unter Mitteilungen nahm man von der Abmeldung des bisherigen Schriftführers Kantor Stein-Constappel Kenntnis. Die Neuwahl des Schriftführers wurde von der Tagesordnung abgesehen. Der Dampfeschiff-Fahrplan liegt nunmehr gedruckt vor und soll für einen geringen Betrag verkauft werden. Die in der letzten Versammlung vorgeschlagene Insertion wurde von der Versammlung genehmigt. Dem VAC. soll zwecks Befähigung an seine Mitglieder mitgeteilt werden, daß die Autostraß nach Meissen an Sonntagen freigegeben ist. Die nächste Versammlung findet beim Mitglied Branzke-Weistropf statt.

Festbezugscheine. Das Arbeitsamt Freital teilt folgendes mit: Zur Milderung der Notlage der Arbeitslosen und sonstigen Unterstützungsempfänger werden Festbezugscheine verabreicht. Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette herausgegebenen Bezugscheine werden vom Arbeitsamt Freital in der Zeit vom 11. bis 17. Mai 1933 ausgegeben. Es erhalten: alle Hauptunterstützungs- u. Zuschlagsempfänger in der Au und Krü (bis zu 6 Zuschlägen) je 1 Bezugschein. Kurzarbeiter erhalten nur für ihre Person einen Bezugschein; für Zuschlagsempfänger nicht. Zum Empfang des Verbilligungsscheines sind alle Hauptunterstützungsempfänger berechtigt, die an den vom Arbeitsamt

Tagespruch.

Augenblicke gibts im Menschenleben,
Wo das Irdische uns nicht erreicht,
Wo der Geist, befreit vom niedern Streben
Zu den Höhen der Empfindung steigt.

Der Aufruf
des Reichsstatthalters Mutschmann.

Der Reichsstatthalter für Sachsen, Mutschmann, erläßt folgenden Aufruf:

„Volksgenossen! Männer und Frauen Sachsens!

Durch das Vertrauen des ehrwürdigen Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg und unseres Kanzlers und Führers Adolf Hitler zum Reichsstatthalter ernannt, habe ich zur Neubildung einer sächsischen Regierung Männer berufen, die in jahrelangem Kampfe in der vordersten Front der nationalsozialistischen Bewegung an der Befreiung unserer sächsischen Heimat und unseres deutschen Vaterlandes vom Joch marxistisch-liberalistischer Herrschaft mitgewirkt haben.

Mit besonderem Dank gedenke ich in dieser Stunde aller Derer, die durch jahrelange Opfer trotz Haß, Terror und Verleumdung die Fahnen des neuen Deutschland hochgehalten haben.

Ruh stehen gewaltige Aufgaben vor uns. Sachsen, das in den vergangenen Jahren mehr als andere Länder zu einem Notstandsgebiet ungeheuersten Ausmaßes geworden ist, soll wieder eine Stätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes und ein Hort deutscher Kultur werden.

Es lebe die deutsche Revolution! Es lebe unser Führer, dem wir mit Gott in die Zukunft folgen!

(gez.) Martin Mutschmann, Reichsstatthalter für das Land Sachsen.

Der Dank des Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident von Klinger veröffentlicht anschließend folgenden Erlaß:

Mit der Ernennung unseres Gauleiters, des Herrn Mutschmann, zum sächsischen Statthalter und meiner von ihm verfügten Bestellung zum sächsischen Ministerpräsidenten hat sich das mir vom Herrn Reichskanzler übertragene Amt eines Reichskommissars für das Land Sachsen erledigt.

Ich kann wohl ohne Überhebung sagen, daß die mit diesem Amte verbundene Aufgabe gelöst worden ist. Mit entschlossener Hand ist das Land und seine Verwaltung von allen denen gesäubert worden, von denen Widerstand gegen den Nationalsozialismus und Behinderung der neuen Führung zu erwarten war.

Die gelöste Aufgabe war keine leichte. Mühte doch verhütet werden, daß Erwerbs- und Wirtschaftsleben von Schaden betroffen wurden. Wenn die Lösung der Aufgabe gelungen ist, so ist das nicht zum geringen Teil der aufopfernden, unermüdbaren Hilfsarbeit zu danken, die meine Beauftragten Dr. Hartmann, Dr. Thierack, Kunz und Dr. Kluge, mein Stellvertreter Günther und der Oberpräsident von Dettin geleistet haben.

Ich bin mir schließlich aber auch bewußt, daß die mir übertragene Neuordnung nicht erreicht worden wäre, wenn

ich nicht in jeder Beziehung die verständnisvolle Mitarbeit des Herrn Gauleiters und der übrigen politischen Leitung der NSDAP, sowie der von mir eingesetzten Kommissare genossen hätte, und wenn nicht die SA und SS in richtiger Erkenntnis, daß sie in dieser schweren Zeit eine Hilfsarmee der Polizei sein müßte, ihre ganze Kraft zur Verwirklichung der neuen Staatsidee eingesetzt hätte.

Das Land draußen möge an dem nie geahnten Umfange, in dem Sprengstoffe, Bomben, Waffen und Wundpläne gefunden worden sind, sich vor Augen führen, welches Schicksal dem nichtmarxistischen Volksteil und den Betriebsmitteln des Landes zugebracht war.

In letzter Stunde das Sachsenland vor dem Völkerverfall bewahrt zu haben, ist das Verdienst unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler!

Ihm sollen wir ewigen Dank dafür, daß er mich berief mit dem Auftrage, in Sachsen zu verwalten, daß durch Wund und Brand das seine Gefüge der sächsischen Wirtschaft auf Jahre hinaus zerstört würde. Neben dem Dank an den Führer soll das Volk aber auch allen denen Dank, die unter größter Selbsterleugnung mit mir die Durchführung des Auftrages des Kanzlers ermöglicht haben.

Nunmehr nach Befriedung des Landes ist unter der neuen Spitze des Staates und der neuen Regierung alle Kraft für den Aufbau einzusetzen.

Der Ministerpräsident (gez.) von Klinger.

Weißes Hakenkreuz am Schupo-Stahlhelm

Neue Ehrenzeichen für die Polizei.

In dem Erlaß des Ministerpräsidenten Göring zur Frage der Politik in der Schupo-Polizei heißt es u. a. weiter:

Durch meine Berufung an die Spitze des Ministeriums des Innern und durch den von mir — zunächst in den entscheidenden Stellen — vorgenommenen Führerwechsel ist die Sicherung und Festigung der von mir verfolgten nationalsozialistischen Ziele in der Schupo-Polizei voll gewährleistet. Als höchster Vorgesetzter der Polizei bestimme ich nunmehr allein über die Politik in der Polizei bis zu den untersten Organen. Es ist mein Bestreben, diese Politik ganz einseitig zu gestalten und damit gegensätzliche politische Parteauffassungen innerhalb der Schupo-Polizei zu beseitigen.

Ich fordere für die Zukunft die Manneszucht und Disziplin, die für eine nationalsozialistische Schupo-Polizei selbstverständlicher Grundcharakter sein und bleiben muß. Ich werde zu nächst der Schupo-Polizei als Zeichen des Sieges der nationalen Revolution das weiße Hakenkreuz am Stahlhelm und ferner für die geschlossene Polzeitruppe als Ehren- und Feldzeichen amtliche Fahnen mit dem Siegeszeichen der nationalen Erhebung verleihen.

Über Erweiterung der Gruppenpflicht und der Form der Ehrenbezeichnungen erfolgt besondere Regelung. An Stelle der Beamtenausschüsse treten in Zukunft bei der Schupo-Polizei Vertrauensmänner; über ihre Bestellung und Aufgaben folgt besonderer Erlaß. Die in den Formationen vorhandenen nationalsozialistischen Fachschaften, die bestehen bleiben, haben die Aufgabe, durch kameradschaftliche Anlehnung und Aufklärung in ihrer Formation Verständnis für die nationalsozialistische Idee und Vertrauen zu ihren Zielen zu wecken und zu festigen.



Das erste Denkmal der nationalen Erhebung. wurde jetzt in Arummesse-Kronsförde bei Lübeck zur Erinnerung an den 6. März 1933 enthüllt. Die Vorderseite trägt die Aufschrift: „Alles für Deutschland“, während sich auf der Rückseite die Worte: „Zur Erinnerung an das Jahr der nationalen Erhebung 1933“ befinden.

Schupo-Polizei und Politik.

Ein Erlaß Görings.

Ministerpräsident Göring hat in seiner Eigenschaft als preussischer Minister des Innern in einem Erlaß zur Frage der Politik in der Schupo-Polizei Stellung genommen. In diesem Erlaß heißt es u. a.: „Das Tragen von politischen Abzeichen und Armbinden, auch Hakenkreuzbinden, zur Uniform ist verboten.“

Die Teilnahme von Polizeibeamten in Uniform an Umzügen nationaler Verbände unterliegt in jedem Falle der Genehmigung des Kommandeurs der Schupo-Polizei. Eine Beteiligung an Umzügen ist lediglich in geschlossenen Formationen zulässig.

Die vorhandenen nationalsozialistischen Fachschaften bleiben bestehen. Irgendeine Einwirkung auf dienstliche Angelegenheiten ist ihnen jedoch verboten. Falls in den Formationen noch Organisationen anderer nationaler Verbände vorhanden sein sollten, sind diese sofort aufzulösen.

Weiter heißt es: „Nachdem SA und SS durch Gesetz zu öffentlich anerkannten Organisationen mit eigenen Dienststrafbestimmungen erhoben worden sind, ist die Mitgliedschaft in diesen Organisationen für Angehörige der Schupo-Polizei, die selbst einen Grundbesitz der bewaffneten Macht des Staates bildet, unmöglich geworden. Soweit daher Angehörige der Schupo-Polizei den genannten Organisationen als Mitglieder angehören, haben sie ihren sofortigen Austritt zu vollziehen. Das gleiche gilt für die Mitgliedschaft beim Stahlhelm.“

Schließlich wird noch ein neues Gesetz über disziplinare Strafgewalt in der Schupo-Polizei angekündigt.

Neuregelung für die Kommissare z. B. V.

Ein weiterer Erlaß Görings.

Der preussische Ministerpräsident Göring hat an die nachgeordneten Behörden einen Rundschreiben über die künftige Regelung der Einsetzung von Kommissaren z. B. V. und ihrer Tätigkeit erlassen, dem u. a. zu entnehmen ist:

Der Sieg der nationalen Revolution ist vollendet, ihr Erfolg auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gesichert. Damit hat die Bestellung von Kommissaren, die immer nur eine Übergangsmassnahme sein konnte, in der Regel ihre weitere Berechtigung verloren. In Zukunft wird sich die Bestellung von Kommissaren auf gewisse, besonders wichtige Sonderfälle und Aufgaben beschränken, deren Auswahl grundsätzlich den obersten Landesbehörden allein vorbehalten bleiben muß.

Alle Kommissare, die hiernach in Zukunft nicht mehr zulässig sind, haben ihre Tätigkeit sofort einzustellen. In ganz besonderen dringenden Fällen dürfen die Oberpräsidenten für ganz bestimmte, in dem Auftrage genau zu bezeichnende Sonderzwecke vorläufig Kommissare bestellen, für die unverzüglich die Befestigung durch mich, den Ministerpräsidenten, einzuholen ist.

Geht diese Befestigung nicht binnen drei Tagen nach der Einsetzung dem Oberpräsidenten zu, so hat der betreffende Kommissar seine Tätigkeit sofort einzustellen.

Die Tätigkeit von Kommissaren, die durch die Kommissarbefestigungsbehörden für beurlaubte Beamte in Gemeinden und Gemeindeverbänden oder sonst zur Aufrechterhaltung des geordneten Ganges der Verwaltung eingesetzt worden sind, bleibt durch diese Anordnung unberührt.

Wie im übrigen in dem Rundschreiben vom 28. April 1933 bereits angeordnet worden ist, dürfen Beschränkungen der persönlichen Freiheit, insbesondere die Ausschaltung von Polizeihaft, nur durch die zuständigen Kreispolizeibehörden verfügt werden.

Ebenso sind Untersuchungen bei Verdacht strafbarer Handlungen lediglich den hierfür zuständigen Strafverfolgungsbehörden vorbehalten; andere Stellen und Personen haben sich bei Auftreten eines solchen Verdachts auf die beschleunigte Zuleitung des Materials an diese Behörden zu beschränken.

Personen, die hiernach die Bezeichnung eines Kommissars unbefugt führen oder gar unbefugt Handlungen vornehmen, setzen sich der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung aus.

Die Erziehung der Angestelltenchaft zum Nationalsozialismus.

Massenkundgebung in Berlin.

In Berlin fand eine vom Aktionskomitee zum Schupo der deutschen Arbeit veranstaltete Massenkundgebung der Angestellten statt.

Der Führer sämtlicher Angestelltenvereine und Arbeiter des Gaus Danzig, der NSDAP-Reichstagsabgeordnete Forster, bezeichnete es als eine unabwendbare Aufgabe, aus der Partei den Staat zu machen und den Geist des Nationalsozialismus auf alle Volksgenossen zu übertragen. Es liege an uns, so erklärte er, diese gewaltige Revolution mit allen Mitteln weiterzutreiben und dafür zu sorgen, daß

bis in die kleinsten Zellen des Staates hinein der nationalsozialistische Geist Fuß fassen. Wenn der Staat nationalsozialistisch gelehrt wird, so muß auch

Advertisement for BULGARIA SPORT 3 1/2 cigarettes. Features a star logo and text: 'Die erste Etappe zur Herstellung einer guten Zigarette ist der Tabak. Die zweite ist die Verarbeitung. Hochedle bulgarische Tabake in Zigaretten, die stets frisch sind, bringt mustergültig die Bulgaria. BULGARIA SPORT 3 1/2. Mit neuen Bildern: „Ruhmreiche Fahnen der ersten Armee“.

Der letzte Verband eine nationalsozialistische Führung haben. Wir sind die Führer der Gewerkschafts- und auch der Angestelltenverbände geworden; dieser Schritt hat uns

eine große Verantwortung auferlegt, der wir uns voll bewußt sind. Wir werden die erworbenen Rechte nicht verlieren lassen, sondern dafür sorgen, daß die Mitglieder dieser Gewerkschaften und Verbände zu gleichberechtigten Gliedern im Rahmen der Volksgemeinschaft werden.

Die deutsche Angestelltenschaft muß genau so wie das Volk unter einen Hut gebracht werden. Es gilt eine unzertrennliche Gemeinschaft der Angestelltenschaft zu schaffen, die allein die Möglichkeit der Erziehung der Angestelltenschaft zum Nationalsozialismus und Sozialismus gewährleistet.

Der Führer der Angestelltenfront wird von dem von Hitler eingesetzten Führer ernannt werden. Diesem wird ein Führerbeirat zur Seite gestellt werden. Wir werden im Rahmen der großen nationalsozialistischen Angestelltenorganisation Unterorganisationen schaffen für die Angestellten der einzelnen Zweige. Damit werden die Voraussetzungen für das kommende Ständeparlament geschaffen.

Es gilt für uns, aus der deutschen Angestelltenschaft eine Elitegruppe zu machen, auf die sich unser Führer verlassen kann. Dann werden auch wir mit Stolz sagen können, daß auch wir unseren Teil zum Wiederaufbau der Nation beigetragen haben.

Die Fettverbilligungsscheine sind da!

Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette sind den Arbeitsämtern bzw. Wohlfahrtsämtern zugewandt, um pünktlich an die minderbemittelte Bevölkerung ausgegeben zu werden. Der zur Ausgabe gelangende erste Reichsverbilligungsschein enthält je zwei Abschnitte für die Monate Mai, Juni und Juli. Die beiden Abschnitte für Mai berechtigen zum Bezuge der verbilligten Speisefette in der Zeit vom 10. bis 31. Mai. Der Reichsverbilligungsschein ist nicht übertragbar. Der Verbilligungsschein muß dem Empfangsberechtigten mit allen Abschnitten ausgehändigt werden. Zum Empfang des Verbilligungsscheins sind alle Personen berechtigt, die an den von der Ausgabe stifteten festgesetzten Ausgabeterminen in lausender Unterstützung oder im Bezug der Rente befinden.

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine erfolgt für die Empfänger von Arbeitslosen-, Krifen- und Kurzarbeiterunterstützung durch die Arbeitsämter, für die von der öffentlichen Fürsorge laufend unterstützten Personen, auch für die Wohlfahrtsverbände, für die Empfänger von Zusatzrenten nach dem Reichsversorgungsgesetz und für die Sozialrentner durch die Fürsorgeverbände (Wohlfahrtsämter).

Erhebliche Zinssenkung noch in diesem Monat?

Wie die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz erzählt, fand unter dem Vorsitz des Reichskommissars für die Wirtschaft, Dr. e. h. Wagner, eine Besprechung im Kreise der Vertreter von Banken und Kreditinstituten statt, die dem Ziel einer Zinssenkung dienen. Man sei bereits zu recht eindeutigen Feststellungen über die zu treffenden Maßnahmen gekommen. Die Wirtschaft könne damit rechnen, daß noch in diesem Monat eine Zinssenkung in erheblichem Ausmaß stattfinden werde. Die endgültige Entscheidung soll nach der Rückkehr des Reichsbankpräsidenten fallen.

Die siegreichen deutschen Reiteroffiziere heimgekehrt.

Die vier siegreichen deutschen Reiteroffiziere landeten, mit dem Flugzeug aus Rom kommend, auf dem Berliner Tempelhofer Feld. Der Inspekteur der Kavallerie, General von Hirschberg, begrüßte die vier Reiteroffiziere durch Handschlag.

Schlageter-Ehrung im Gerichtssaal.

Zehnjährige Wiederkehr des Tages der Urteilsverkündung gegen Schlageter.

Zur gleichen Stunde, in der vor zehn Jahren vom französischen Kriegsgericht in Düsseldorf das Todesurteil gegen Albert Leo Schlageter gesprochen wurde, fand im Saal des Düsseldorfer Landgerichts, in dem der furchtbare Urteilspruch verkündet wurde, eine würdige Ehrung unseres Nationalhelden Schlageter statt. Der Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen ließ dem Präsidenten des Landgerichts einen Lorbeerkranz mit Halbkreuzschleife überreichen. Zugewandt waren u. a. Heinz Hauenstein, der Führer der Gruppe, der Schlageter angehört hatte, sowie eine Anzahl Richter und Anwälte. Präsident Aray übernahm den Kranz und ließ ihn an der Stelle anbringen, an der Schlageter als Angeklagter gefesselt hatte. Von der Justizverwaltung sind Mittel bereitgestellt worden, um dem historisch gewordenen Raum eine würdige Ausstattung zu geben.

Gewerkschaftsgehälter, die gezahlt wurden.

Die NSD. teilt mit: „Für die gesamte Öffentlichkeit und besonders für die Gewerkschaftsmitglieder außerordentlich aufschlußreich ist eine Gehaltsliste des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe, der wir folgende Gehälter entnehmen: Vorstehen 703, bzw. 655, Jugendsekretär 503, Stenotypistinnen 277,50, Bürohilfsarbeiterin und Lohnbuchhalterin 370, Bürogehilfin 259, Bürohilfsarbeiter 415, Kassenbote 370, Hausverwalter 625, Hilfsarbeiter und Monteur der Hausverwaltung 400, Heizer 310, Heizer und Portier 370, Fahrstuhlführer und Hauschloffer 415, Bader in der Buchhandlung 370, Bader in der Expedition von 415 bis 310, Adressenschreiberinnen von 259 bis 217 Mark. Wir weisen es weit von uns, durch Veröffentlichung dieser Monatsgehälter irgendwie an Reibstühle appellieren zu wollen, es kommt uns lediglich darauf an, aufzuzeigen, daß zwischen den Einkommensverhältnissen derjenigen, welche die Beiträge ausbringen und denen, die sie verzehren, ein riesengroßer Unterschied besteht. Kein Gewerkschaftsmitglied wird sich finden, daß diese Gehälter in Anbetracht der heutigen Notzeit verteidigt. Erst die deutsche Revolution wird hier Wandel schaffen: Verminderung des Personals, den Lebensbedingungen angemessene Gehälter und Hauptziel: Senkung der Beiträge, Erhöhung der Leistungen.“



Die Berliner Wachtruppe zieht jetzt vor dem Ehrenmal auf. Die Wachkompanie der Berliner Wachtruppe zieht jetzt nach der neuen Wachordnung auf, bei der sie bis zu dem Ehrenmal unter den Linden marschiert, um dort in feierlicher Form die beiden künftigen Ehrenmal-Posten abzulösen.

Wie sie sich vereinnahmen!

17 000 Mark „Abfindung“ für Aufhäuser. Nach einem Protokoll des Vorstandes des Afabundes vom 18. März 1933 wurde beschlossen, auf Grund des mit Aufhäuser abgeschlossenen Anstellungsvertrages „das ihm zustehende Gehalt für 18 Monate zur Auszahlung zu bringen“. Am 17. Januar 1933 hatte der gleiche Vorstand beschlossen, das Monatsgehalt Aufhäusers auf 940 Mark festzusetzen. Demzufolge hat Aufhäuser 16 920 Mark als „Abfindung“ erhalten. Der „Völkische Beobachter“ bemerkt hierzu: Zu dieser unerhörten Brandstiftung der beitragszahlenden Mitglieder bestand nicht die geringste rechtliche Handhabe. Der Jude Aufhäuser sei von seinem Posten freiwillig zurückgetreten. Damit sei jeder Anspruch auf eine Abfindung ansachbar.

Zulassung aller Kriegsteilnehmer zur Tassen-ärztlichen Tätigkeit.

Obwohl das Reichsarbeitsministerium seit Jahren darauf hingewiesen hat, den Kriegsteilnehmern unter den Ärzten den Zutritt zur tassenärztlichen Tätigkeit soweit wie möglich zu erleichtern, gibt es heute noch eine Anzahl von Ärzten, die sich im Kriege bewährt haben, nach bisherigem Rechte aber noch nicht zur Tätigkeit bei den Krankenkassen zugelassen werden konnten. Nunmehr hat der Reichsarbeitsminister die Zulassung aller Kriegsteilnehmer zur Tassenärztlichen Tätigkeit durch Verordnung verfügt. Sie sind jetzt zugelassen, wenn sie ein Jahr lang ärztlich tätig waren. Für Kriegsteilnehmer nicht ärztlicher Abtätigung gelten die durch Verordnung vom 23. April 1933 festgestellten Grundsätze.

DDA-Zugung doch in Klagenfurt.

Erfolgreiche Verhandlungen mit Wien. Dr. Steinacher, der Führer des DDA, der sich familiell nach Klagenfurt begeben hatte, um wegen der Pfingsttagung des DDA zu verhandeln, hat bereits die Rückreise nach Berlin angetreten. Auch von Seiten des Landeshauptmanns Kernmayer haben Verhandlungen mit der Bundesregierung stattgefunden, durch die eine Klärung herbeigeführt wurde. Wie aus Regierungskreisen bekannt wird, findet die Tagung in Klagenfurt statt.

Anfall der „Do. X“.

Etwa 14 000 Menschen erkrankten in Passau die Ankunft des Riesenschiffes „Do. X“, das von Orien am Chinesee kommend, mit dreieinhalb Stunden Verspätung ankam. Durch den Bruch eines Steuerhebels wurde bei der Wasserung die Seitensteuer erheblich beschädigt. Es müssen Ersatzteile nach Passau geschickt werden und an Ort und Stelle die Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden. Mit der „Do. X“ war auch der Reichsstatthalter von Bayern, General von Epp, nach Passau gekommen.

Zusammenstöße an der Wiener Universität.

Zwei jüdische Studenten verhaftet. Im Anatomischen Institut der Wiener Universität kam es zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und jüdischen bzw. sozialistischen Studenten. Die Letzteren wurden in den Saal abgedrängt. Ein Teil von ihnen kletterte aus dem im Hochparterre gelegenen Saal auf die Straße und veranlaßte die vorüberkommende Feuerwehr, Leitern anzulegen, auf denen die Studenten dann in einer geradezu komödiantischen Art hin- und herklettern, so daß sich die Polizei veranlaßt sah, dem Unfug ein Ende zu machen. Es wurden zwei jüdische Studenten wegen öffentlicher Gewalttätigkeit verhaftet. Einer von ihnen war auf einen Dachmann mit einem Stock losgegangen, während der andere den Dachmann mit den Fäusten bearbeiten wollte. Insgesamt sind zwölf Personen festgenommen worden.

Sechs Tote bei einem Flugzeugunglück.

Französisches Verkehrsflugzeug abgestürzt. In der Nähe von Barcelona stürzte das französische Verkehrsflugzeug der Linie Casablanca-Toulouse ab. Sämtliche sechs Insassen erlitten den Kammentod.



19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ein wissendes Nicken umspielte seinen Mund: Komödie — nur, um ihn noch mehr zu reizen. Und er fühlte es heißer durch sein Blut rinnen. Da griff er nach seinem Glase und schürfte den Sekt; langsam, die Augen geschlossen. Todend tauchte es vor ihm auf. Viele Jahre hatte er verzichtet auf das, was anderen höchstes Genießen war, auf den süßen, heimlichen Rausch. Aber nun —!

Doch mitten im Zuge brach er ab. Hart setzte seine Rechte das Glas auf den Tisch zurück.

Weibergeschichten?! Unsinn! Er hatte wahrhaftig an anderes zu denken. Und wie weggesetzt war alles. Seine Miene zeigte wieder den gewohnten Ausdruck gespannter Energie. Er sah nach der Uhr. Gleich zehn — er konnte sich allmählich immer fertigmachen zu seinem Gang. Nun, so hatte ja das Tete-a-tete eben seinen Zweck erfüllt — ihm über die Stunde der Spannung hinweggeholfen. Und Bertsch lächelte föhlig und überlegen, wie auch er jetzt hinausging.

Marga Reusch lag in dieser Nacht noch lange ohne Schlaf auf ihrem Lager. Also solchen Eindruck hatte jener flüchtige Moment des Jugendrausches damals bei ihm hinterlassen, daß es heute in ihm, dem zum Manne Gereiften, wieder aufwachte mit dieser Gewalt!

Doch was war es? Nur ein Begehren, das sie erniedrigte, oder —?

Schneller gingen ihre Gedanken, flüher und entschlossener. Wenn es nun das war! Reigte sich ihr da nicht der Weg, über den sie sich so im unklaren gewesen war?

An Steinsteffens Antrag heute mußte sie plötzlich wieder denken. Und eine Freude überkam sie: Gott sei

Dank, daß sie sich nicht fortgeworfen hatte, in einem Anfall von Müdigkeit! Nun lohnte sich ihr Warten vielleicht.

Da war Gerhard Bertsch doch ein anderer Bewerber. Der bot ihr wirklich, was sie sich als Ziel gesteckt hatte von jeher: Ein studierter Mann in angesehener Stellung, die sich noch heben würde, ganz bedeutend, wenn erst alle seine Pläne hier verwirklicht sein würden.

Und wirklich ein Mann! Sie sah plötzlich wieder seine Hände vor sich. Diese harten Manneshände. Und der Gedanke kam ihr: wie es wohl sein möchte, wenn einen solche Hände umfingen — heiß und fordernd. Schneller ging da ihr Atem.

Aber nur für eine kurze Weile. Gleich kehrte ihr die klühe Erwägung zurück. Nicht das war es ja, was sie suchte. Nein — im Gegenteil: Sie mußte Herr der Situation bleiben, das Empfinden bei ihm, das sich ihr heute verraten hatte, flug nützen und lenken, daß es sie an ihr Ziel trug.

Und in der ungebrochenen Stille dieser Nacht wuchs in Marga Reusch der Wunsch zum klarbewußten Willen.

Gerhard Bertsch war es, der durch den alten Stolten Schritt, allein zur Nachtzeit. Es war der beiden Gruben gemeinsam gehörige Zugang, der droben hoch im Bergwald, mitten in Busch und Ginstler, zutage trat. Seit Menschengedenken schon nicht mehr in Betrieb, diente er nur noch für die Aufzufuhr.

Diesem Weg, den kein Fuß mehr betrat, hatte Bertsch gewöhnt, um sein Vorhaben auszuführen: im feindlichen Lager mit eigenen Augen die Höhe zu erpähen, die er nach den Grubenrissen droben in scharfem Berechnen festgestellt zu haben glaubte.

So schritt er denn nun, im Vertrauen auf Lampe und Kompaß, fest darauf los in der Nacht dieser Unterwelt, in dem Labyrinth von Gängen, in denen sich der Unkundige wohl hätte verirren können. Aber von den Knabenjahren an, wo der Vater ihn oftmals mitgenommen, war Bertsch hier vertraut. „Die Tiefe hatte keine Schrecken für ihn. Nur Vorsicht zu üben hieß es. Im Laufe der Zeit waren Fabriken und Zimmeruna noch mehr geworden. Nicht selten brach

unter seinem Fuß, der ihn auf schlüpfriger Leiter in dunkel gähnende Abgründe hinabführte, eine Sprosse weg, oder mit dumpfem Krachen schollerten saule Gesteinsmassen vom Fißt der Strecke hernieder, dicht neben seinem Haupt. Traf es ihn, so mochte er hier wohl verlassen liegen, fern von jeder menschlichen Hilfe, und elend verenden. Aber der Gedanke hieran kam ihm kaum. Und wenn — er konnte ihn auch nicht abhalten. Er war im Kampf — es galt den Sieg!

Ein paar mal sah es indessen, als ob die Mächte der Tiefe ihm Halt geböden. Die Streden waren im Laufe der Jahrhunderte vom Regen der gestrigen Wasser zu Bruch gegangen. Wüste Gesteinsmassen sperrten ihm den Weg. Oder die Fahrten hörten auf, mitten im Klettern. Der tastende Fuß suchte vergebens drumten nach einem Halt. Die nächste Leiter war wohl abgestürzt in die abgründige Tiefe. Da blieb ihm nichts, als eine Umgehung zu versuchen. Er kletterte durch Ueberhauen empor in die höhere Sohle, froh kreuz und quer, durch Gänge und Klüfte, und fand schließlich doch wieder die alte Richtung. Aber es war ein beschwerliches Werk, und der Schweiß perlte ihm auf der Stirn.

Doch endlich war er am Ziel, in dem Grenzgebiet der beiden Gruben, in dem strittigen Gang. Verlassen lag er jetzt da. Nur fernab hörte Bertsch drüben auf der Erbstollenseite ein dumpfes Rochen. Wohl ein Reparaturarbeiter, der bei der Arbeit war. In aller Ruhe konnte er so suchen. Und er fand. Mit gewaltig ausbrechender Freude stellte er fest: Es war, wie er vermutet. Die Kluff droben, bei ihm im Gesente, strich herunter bis hier in den Nachbarbau. Also war sein Plan ausführbar. Und nun denn ans Werk!

Er schlug sich hindurch, durch Aufrücke und Ueberhauen, ins eigene Grubensfeld. Schneller, sicherer schritt er vorwärts, hier, wo ihm jeder Schritt vertraut war. Und bald hörte er auch schon seine Leute. Dumpf klang die Schläge der Zimmererzettel herüber, und jetzt vernahm auch sie das Geräusch seiner herannahenden Schritte. Verwundert sahen sie auf zu ihm in das Dunkel.

(Fortsetzung folgt)

Der abgetanzelte Herriot.

Außerhalb Frankreichs hat man mit viel ironischem Vergnügen den riesigen Aufwand mit angesehen, unter dem der französische Sonderbotschafter Herriot für die Verhandlungen mit dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt seine Reise nach Washington in Szene zu setzen wußte: von dem Augenblick an, als er in Paris das Auto bestieg, um den Schnellzug nach Havre zu erreichen, bis zu dem Augenblick, als er wieder in Paris eintraf, war dieser sehr geschäftige, sehr selbstgefällige Südfrenzoise ständig von einem Propagandaapparat aus Mitarbeitern, Pressevertretern, Photographen und Filmleuten umgeben, die die Welt über jeden Schritt und jede Weise Tabak Herriot unterrichten hatten. Und man entsinn sich noch, daß dieser zur höheren persönlichen Ehre Herrn Herriot wohlgeschulte Propagandaapparat gerade in einem der für den Botschafter wichtigsten Augenblicke, der Ankunft in New York und in Washington, nichts zu tun bekam, weil die amerikanische Öffentlichkeit einfach nicht Notiz von ihm nahm.

Nachdem also nun die Blumensträuße, die man ihm noch bei der Rückkehr nach Paris wieder in die Arme gesteckt hatte, verwelkt sind, hat sich jetzt das französische Kabinett mit den „Ergebnissen“ der Amerikareise der vielköpfigen Herriot-Delegation befaßt. Wie man aus Paris hört, sind in dem vielstündigen Ministerrat die Meinungen harte auseinandergeplatzt. Das Endergebnis der Kabinettsitzung besteht jedenfalls in einem mit großer Mehrheit angenommenen Beschluß, die Erörterung der rückständigen französischen Schuldzahlung vorläufig zu unterlassen, weil die Besprechungen in Washington an der Lage, die zur Aufhebung der Zahlungen geführt hätte, nichts geändert haben.

Und zum Überflus hat Ministerpräsident Daladier mit bürren Worten erklärt, auch die „Informations“, die Herriot aus Washington mitgebracht habe, würden die Kammer von ihrem ablehnenden Standpunkt in der Frage der Schuldzahlung nicht abbringen können. Und gerade diese „Informations“ hatte Herr Herriot schon als ein besonders begründbares Ergebnis seiner Amerikareise ansprechen lassen, als er den Boden Frankreichs noch gar nicht wieder betreten hatte!

Es ist ihm also durch den obigen Kabinettsbeschluß, der durch ein paar höfliche Danklosigkeiten verbrämt war, beschneit worden, daß er drüben in Washington praktisch nichts erreicht hat und daß man seine Reise und ihr Ergebnis für belanglos hält. Man darf neugierig sein, auf welche Weise Herriot diese außenpolitische und wirtschaftspolitische Niederlage weitzumachen versuchen wird, da er sich ja stets für eine erneute Übernahme der Ministerpräsidentschaft bereit hält. Nach bewährtem Muster tanzt der Franzose in solchem Fall auf Deutschlands Rücken. Das dürfte in Zukunft freilich erheblich schwerer sein als bisher.

Bombenanschlag auf Polizeiauto.

Feuergefahr in den Straßen Madrids.

In einer der Hauptverkehrsstraßen von Madrid wurde ein Kraftwagen der Kriminalpolizei von einer Gruppe Syndikalisten angegriffen. Die Durchführung des Anschlages geschah unter Beihilfe einer Frau, die in einem Marktort verborgen, mehrere Bomben mit sich führte und diese in das Polizeiauto warf, wo sie explodierten und den Wagen zertrümmerten. Von den sechs Insassen wurde ein Kriminalbeamter getötet und fünf schwer verletzt. Die Polizei nahm ein Feuergefecht mit den Syndikalisten auf, in dessen Verlauf ein Mann getötet und zahlreiche Personen verwundet wurden. Im Anschluß hieran erfolgte die Verhaftung von 40 Personen.

Fünf Todesopfer.

Streikende Syndikalisten verübten in Alicante mehrere Sabotageakte. Unter anderem sprengten sie Eisenbahnschienen und verurrichteten Zusammenstöße mit der Polizei. Zwei Arbeiter wurden dabei getötet, mehrere verletzt. Auch in Bilbao besetzten Demonstranten Polizeistationen und besetzten die elektrischen Bahnen. Auch hier gab es Verwundete. Schließlich wurde noch in Jativa die Polizei von Streikenden angegriffen. Dabei wurden drei Menschen getötet und mehrere verletzt.

Briefträgermörder Reins und Raubmörder Kabelitz hingerichtet.

Im Hofe des Gefängnisses Bismarck wurde das Todesurteil an den beiden Raubmördern Ernst Reins und Johann Kabelitz durch den Scharfrichter vollstreckt. Der preussische Ministerpräsident als oberste Gnadeninstanz hatte die Begnadigung abgelehnt.

Man erinnert sich noch an die äußerst rohe Mordtat des damals 24jährigen Maurers Ernst Reins, der am 1. Mai 1931 in der Gossowstraße in Berlin den Geldbriefträger Schwab umgebracht hat und dann mit seinen beiden Schwestern nach Italien geflüchtet war. Ein am Tatort zurückgelassener Leinentragen war ihm damals zum Verhängnis geworden. Auf Grund eines Wäschereizens hatte man seine Person festgestellt, den Flüchtigen in Genua im Hotel verhaftet und ihn am 12. Dezember 1931 vor dem Schwurgericht zum Tode verurteilt. — Als 23jähriger hat der Händler Johann Kabelitz am 25. Januar 1931 den Fuhrunternehmer Pöndt in der Antodrosche auf einer Fahrt zwischen Barch und Caputh erschossen und beraubt, weil er Geld zum Einlösen eines Wechsels gebraucht hatte.

Die Hinrichtung.

Die Vollstreckungen fanden durch die für den Kammergerichtsbezirk vorgeschriebene Enthauptung durch den Scharfrichter statt. Die Mitglieder des Gerichts, die die Urteile gefällt hatten, die Oberstaatsanwälte, die Verteidiger und die vorgeschriebene Anzahl von zwölf Zeugen waren im Gefängnishof anwesend; ferner mehrere Richter für den Fall, daß von Seiten der Verurteilten noch Anträge gestellt würden, die ihre sofortige Erledigung durch einen Gerichtshof hätten finden müssen. Die Verurteilten waren völlig gefast. Zu ihrem geistlichen Beistand waren bei der Hinrichtung zugegen der Strafanstaltsoberpfarrer Klatt vom Untersuchungsgefängnis und Strafanstaltspfarrer Tombers aus Bismarck. Als Arzt war hinzugezogen Strafanstaltsmedizinalrat Dr. Kronmer. Durch öffentlichen Anschlag der Staatsanwaltschaft an den Tafelstühlen wurde die Bevölkerung von Berlin und Potsdam von der erfolgten Hinrichtung in Kenntnis gesetzt.

Die beiden letzten Todesurteile, die in Preußen vollstreckt worden sind, waren die gegen den Mörder Böttcher, der die Gräfin Lambsdorff und die kleine Santa Clara umgebracht hatte, am 13. Januar 1928, und gegen den Massenmörder Kärten im Juli 1931.

Auch in der Pfalz eine Hinrichtung.

Am selben Tage, an dem in Bismarck das Urteil an den beiden Raubmördern vollstreckt wurde, wurde im Hof des Gefängnisses in Weiden (Oberpfalz) die Hinrichtung des Mörders Felix Schieder mit dem Faustbeil durch den Münchener Scharfrichter Reichardt vollzogen.

Damit hat eines der furchtbarsten Verbrechen, die sich in der Oberpfalz abgespielt haben, nämlich der Mord von Wendersreuth, bei dem Felix Schieder zusammen mit einem 17jährigen Dienstknecht seinen Bruder, dessen Ehefrau und das kleine Kind des Ehepaares ermordete, seine Sühne gefunden.

Begnadigung zweier zum Tode Verurteilter.

Der preussische Ministerpräsident Brüning hat die gegen den landwirtschaftlichen Arbeiter Franz Lehmann und den Schmitt Anton Potocki verhängten Todesstrafen im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Franz Lehmann ist im Wiederaufnahmeverfahren durch Urteil des Schwurgerichts in Torgau vom 27. Oktober 1931 wegen Mordes an dem Chauffeurbauschleifer Münchberg zum Tode verurteilt worden. Der Mord ist bereits im Jahre 1921 verübt. Lehmann war zunächst im Jahre 1921 von dem Schwurgericht in Torgau freigesprochen worden. Das Verfahren wurde wieder aufgenommen, weil Lehmann in der Zwischenzeit ein Geständnis abgelegt hatte. Potocki ist durch Urteil des Schwurgerichts in Prenzlau vom 28. August 1931 wegen Mordes an dem Strafanstaltsoberwachmeister Neubauer in Prenzlau zum Tode verurteilt worden.

Turnen, Sport und Spiel. Turnspiele II.

Handball der Turner (II.).

Kesselsdorf 1. schlägt A.T.B. zu Dresden 1. 4:3 (2:2). Nach einer schwachen Pause zeigten die Schwarz-roten ein schönes Werkspiel, wider aller Erwartungen sehr beachtlich in der Spielstärke und taktvoll im Verhalten. Das Zusammenwirken von Schiedsrichter und Mannschaft war von vorbildlichem turnerischen Geist getragen, der beide, die Mannschaften untereinander, samt den Schiedsrichter zu einer Arbeits- und Brüdergemeinschaft verband. Nur dann, wenn eine solche Verbundenheit erstrebt wird, dann hat das Spielen überhaupt noch einen Sinn. Nur dann können all die zarten Reime turnerischer Menschenbildung in den Turnspielen reife Früchte tragen. — Spielverlauf: Gleich zu Anfang geht A.T.B. in Führung und spielt klar überlegen. Die Anstrigen dagegen gleichen einer eingetrosteten Maschine. Es geht nur langsam vorwärts. Das Zuspätschießen ist ungenau. Die Angriffe werden in durchsichtiger Weise nach vorn getragen und vom Gegner deshalb leicht abgewehrt. Die Torerfolge des Gegners belästigen seine anfängliche Überlegenheit. Durch einen erfolgreichen Strafwurf führt A.T.B. 1:0. Kurze Zeit darnach sendet der Gegner, freistehend abermals einen gut platzierten Ball ein. 2:0. Nach ungefähr 15 Minuten lief nun endlich die Schwarz-rote Maschine an und schon scheint A.T.B. zu den Alten gelegt. Zuerst landet der Halbrechte erfolgreich ein. Von der Innenlinie rollt der Ball vollends ins Tor. Nach schönem Zusammenstoß kam abermals Kesselsdorf durch den Linksaußen, der den Torhüter zu täuschen verstand, auf 2:2 erhöhen. Halbzeit.

Nach Seitenwechsel steigt die Schwarzrote Trefferkassa auf 3:2, der Halblinke verstand durch raffinierte Technik aus ganz unangünstigen Winkeln ein fast unmögliches Tor zu schießen. Der Kampf wird ausgeglichener. A.T.B. bedrängt in gefährlicher Weise das einheimische Tor, in dem sich unser Torhüter durch seine Paraden auszeichnet, bis schließlich Kesselsdorf durch einen Strafwurf die sichere Führung erlangt. 4:2. Wäre das gerechte Ergebnis gewesen und geblieben, wenn nicht A.T.B., von dem kurz vorm Ende einsetzenden Sturmwind begünstigt, das Torverhältnis auf 4:3 zu verkurzen gekonnt hätte. So geht Kesselsdorf knapp aber durchaus verdient über die eine Klasse höher spielenden A.T.B. mit 4:3 als Sieger hervor.

Handball der Turner (II.).

In den Spielen im Vierbund gewann Oberbermsdorf 1. gegen die ersahgeschwächte Kesselsdorfer 1. verdient mit 41:31 (26:19).

Turnerspiele, Vorschau, Kesselsdorf 1. — Gesellige Vereinigung „Blau-Gold“ Freital. Heute abend 7/8 Uhr treffen sich auf dem Sportplatz an der Braunsdorfer Straße in Kesselsdorf obige Mannschaften. Das Treffen gewinnt insofern an Interesse, als bei „Blau-Gold“ der ehemalige internationale Mäxchel (früher Sportclub 04 Freital) mitwirkt. Auf den Ausgang des Treffens darf man gespannt sein. S-I.

Mohorn, Fußball, Td. Grund-Mohorn 1. — Td. Brod-witz Reister 8:1 (5:0)! Zirkel zweibundert Zuschauer waren Zeuge eines von Anfang bis Ende spannenden Spieles, welches mit einer Riesenerwartung endete. Trotzdem die Brod-witzer nur eine kombinierte Mannschaft stellen konnten, hätte niemand an einen so einwandfreien und hohen Sieg des Platzbesthers gedacht, die Gäste mußten während des ganzen Spieles die Feldüberlegenheit der rot-schwarzen anerkennen. Einen besonders guten Tag hatte der Sturm, der jede günstige Gelegenheit, Tore zu schießen, auszunutzen wußte, um das Resultat zu erhöhen. 8:1 ist eine derbe Abfuhr für die sonst so guten Brod-witzer, für den Sieger dagegen eine sehr beachtliche Leistung.

Td. Grund-Mohorn 2. — Td. Siebenlehn 1. 0:3. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf nach gerechter gewesen. Siebenlehn hatte vor dem Tor mehr Glück. Dr.

Pözen, Welbi Pöschke verliert in Chemnitz! Die erste Kampfmannschaft des Dresdner Sportklubs weichte in Chemnitz und verlor überraschend mit 12:4 Punkten. Im Weltergewicht wurde der Wilsdruffer Pöschke von seinem sehr starken Gegner Eibisch knapp nach Punkten geschlagen. Beide Kämpfer erhielten reichen Beifall.



20. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Hö — ob! Wer kommt denn da?“ Keine Antwort, aber gleich darauf stand Bertsch vor ihnen, im Schein ihrer Lampen.
„Glückauf, Deut! Wieviel seid ihr hier in der Strede?“
„Unser vier. Aber oben, auf der neunten Sohle, im Alten Mann, sind auch noch ihrer drei.“
„Gut, das genügt! Stellt hier sofort die Arbeit ein. Es gibt Wichtigeres zu tun. Drei Mann kommen mit mir. Der vierte holt die von oben. Nach dem Gesenke, da vorn an der Markstraße! Aber eilt euch!“
Bald waren sie alle zur Stelle, und das Werk begann. Bertsch hieß einen Teil der Leute eine starke Mauer aufzuführen, die den Schacht des Gesenkes nach der Grundbreite des eigenen Grubenfeldes hin wasserdicht abschließen sollte. Verpöndert machten sie sich an die ungewöhnliche Arbeit. Das hatte doch gar keinen Sinn!
Aber Bertsch achtete nicht auf ihr Staunen. Mit den andern Leuten stieg er in das Gesenke ein und stand nun drunten auf seinem Grunde.
„Wo läuft die Wasserader, die uns gefährlich zu werden drohte?“ wandte er sich an den Ältesten der Kameradschaft.
„Hier.“ Der Mann deutete auf eine Stelle seitlich im Gestein. „Da muß sie sich längsziehen — hinten drin.“
„Wie groß schätzen Sie die Mächtigkeit der Wasserader?“
„Es ist nicht mehr als gut ein Meter, den! Ich. Wir mußten schon sehr Obacht geben beim Abtaufen, daß wir sie nicht unversehens anschossen.“
„Um so besser. Also los — treiben Sie die Bohrer hier in den Stob.“

Der Mann sah ihn verdutzt an.

„Ja, ja — wir wollen das Wasser anzapfen. Nur zu!“ Da machten sich die Männer ans Werk. Der Hämst trieb den Stahl ins Gestein. Hell sang sein metallisches Klingeln durch die Stille. Immer tiefer fraß sich der Weißel ins Gebirge hinein. Bohrmehl stäubte heraus und setzte sich den Männern in Haar und Bart, daß sie wie Grautöpfe aussahen. Und oben, auf der Grundbreite der zehnten Sohle, schichtete sich die Mauer auf, Lage um Lage.

Bertsch war bald hier bald da, sah nach der Uhr und trieb zur Eile. So rannen die Stunden hin. Es ging dem Morgen an. Droben aber Tag kräftigen fest wohl schon die Hähne. Es war Zeit, daß sie hier fertig wurden. Da endlich ein lauter Ruf, drunten aus der Tiefe des Gesenkes. Eilend kletterte Bertsch, der gerade oben an der Mauer war, die Fahrten hinab.

„Nun — ist's so weit?“

Aber er brauchte keine Antwort. In weitem Bogen spritzte es aus dem Gestein heraus — ein blinkender Wasserstrahl. Da schob es auch hell aus Bertschs Augen.
„Brav, Kerl! Aber nur weiter! Es schaffst noch nicht genug. Da muß es kommen, ganz wild. Eräuften wollen wir denen da drüben den ganzen Pütt!“

Nun begriffen sie mit einemmal, und ihr rauhes Lachen drohte von den Felswänden nieder. Dummheit, der Bertsch, — das war einer! Der stand dem Notzuch, dem Hamschmidt vom Erbstollen, nicht um ein Haar nach.

Und die alte Kampflust derer vom Rauchen Grund kam über sie alle. Nichts herrlicher, als so dem Nachbar mal ordentlich eins auszuweisen, mit dem man einen alten Span hatte! Verdoppelt schafften die Hämste, bohrten, wühlten und rissen am Gestein, daß die Broden nur so flogen. Stärker, immer stärker ward der Strahl, und immer höher hob sich auf dem Boden des Gesenkes die schäumende wirbelnde Flut. Stieg von den Köpfeln der Männer empor bis zum Knie und immer höher noch, unaufhaltsam. Droben auf der zehnten Sohle aber schloß sich die Mauer, die das Gesenke nach dem eigenen Grubenfelde hin abschloß.

und zeigte nur noch ein Loch, gerade groß genug, daß die hier unten sich hindurchzwängen konnten, um dem drohend steigenden Wasser zu entgehen in dem engen Felsenverließ.

Bertsch warf einen Blick dort hinauf und dann zu der quirlenden Flut, die ihnen nun schon gierig um den Leib zu kreisen begann. Es war Zeit zum Rückzug. Da befahl er:

„Raus aus dem Berg!“

Und die Seinen netterten empor, einer nach dem andern. Er selber aber blieb noch. Mit wuchtigen Streichen schlug er mit der Keilhaue zu und riß noch ein paar gewaltige Brocken aus der Felswand, daß das Wasser jetzt in armdickem Strahl herausstieß. Die bis über die Hüften gestiegene Flut, die ihn umbrauste, machte ihn schon schwanzend. Da tat er noch einen letzten, schmetternden Hieb, dann kletterte auch er hinauf zu den Seilen. Unter eilig zupackenden Händen schloß sich nun das Loch in der Wassermauer. Der Staudamm war fertig, das Werk getan. Nun würde alles weiter seinen Lauf nehmen, wie er es berechnet hatte. Da hinter der Mauer würden die Wasser steigen und steigen, bis sie die Klust erreichten und sich dann mit vier stürzen würden in diesen Abzugskanal, der sie hinüberleitete ins feindliche Gebiet. Da konnten sie nun ungehindert ihr Festbrückwerk tun, Strecken und Dertter erfüllen mit ihrem Schwall, daß an kein Arbeiten mehr zu denken war. Jetzt mochten sie ihn doch ausweiden, den neuen Gang, den sie ihm hatten ablagern wollen!

Mit grimmigter Freude dachte es Bertsch. Sie hatten den Kampf haben wollen, wohl an — da hatten sie ihn. Kam nur darauf an, wer den kürzeren zog!

Und tief holte er Atem. Dann sah er hinab an den triefenden Kleibern, die ihm flutend um den Leib hingen. Ihm wie den andern. Aber er lachte nur laut. Und dann griff er in die Tasche.

„Hier, Leute, macht Schiß! Hofet aus und wärmt euch. Von innen und außen. Habt's ehelich verdient! — Glückauf zumalmen!“

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungs=Stunde

Sansfouci.

Anekdoten von Richard Preiser.

Eines Abends kommt der Alte Fritz, unangemeldet und ohne Gefolge, in ein Dörfchen nicht weit vom Schloß Rheinsberg, seinem derzeitigen Manöverquartier.

Eigentlich möchte er den Schulzen heimsuchen, über dessen Amtsführung ihm allerlei zu Ohren gekommen ist. Wie er jedoch an der Pfarre vorbeifährt, liest er über bei Hausstür in großen Buchstaben das Wort „Sorgenfrei“.

„Nanu? — Sofort läßt er halten und befiehlt den Pfarren zu sich. Der ist ein kluger und gebildeter Mann; geht aber, wo er plötzlich vor dem König steht und das blaue Auge ihn anblinzelt, verliert er die Fassung ganz und gar.“

„Wie kommt Er dazu, hier mein Sansfouci zu imitieren?“
 „Da — halten zu Gnaden, Majestät, ich —“

„Ihn reitet wohl der Satan? Ich habe mein Sommerhaus so genannt, wo ich mich höchstens ein paar Tage im Jahr rekrutieren darf. Er aber taufte danach sein Amtshaus, darin Er sich das ganze Jahr, bei Tag und bei Nacht, um das Seelenheil seiner Schafe sorgen mußte!“

„Aber, Majestät, ich —“
 „Schweig Er! Na, ich will ihn Moses lehren!“ Und fogelich überlegt er, wie er ihn strafen soll. Mit einem Male lacht er laut auf. Die Begegnung zwischen König Johann von England und dem dummsäulen Abt von Canterbury ist ihm eingefallen, die er kürzlich in Percy's Geschichtenbuch gelesen hat. — Wie wär's, denkt er, wenn ich hier mal den König Johann spielen und den Pfarrer auch ein paar Rästel löse ließe? Einen Kapitalstoß gäbe das. Nach einigem Besinnen spricht er also lächelnd: „In 24 Stunden bin ich wieder hier. Bis dahin will ich ihm das Sorgen beibringen. Er Schreierchen! Drei Fragen hat er mir zu beantworten.“

„Wie, Majestät, drei —?“
 „Will Er sich wohl managieren! Drei Fragen, ja wohl. Die erste soll sein: wie tief ist der Ruppiner See? Die zweite: wie hoch ist der Himmel? Und die dritte —“

„Hier steht der König. Denn es ist ihm nichts eingefallen, womit er auch bei der dritten den bescheidenen Witz seines englischen Vorbildes übertrumpfen könnte.“

„Na, die dritte also“, spricht er endlich, schon wieder ärgerlich, „die dritte lautet: was denke ich eben?“

Und wie der Pfarrer zu einer Entgegnung ansetzt, fährt er ihn an: „Keine Widerrede! Fang Er lieber gleich an, sich zu bestimmen! Kann Er morgen nicht alle drei beantworten, so frassiert ihn der Teufel. Au rebois!“

Der geistliche Herr schaut der Pöstsche nach, bis sie verschwindet. Dann geht er hinein, setzt sich in den Lehnstuhl und überlegt mit Nach. Es dauert aber gar nicht lange, so schmunzelt er: „Bon mir aus könnt' er gleich wieder kommen.“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

„Aber, Majestät, drei —?“

Schwester Meta, nicht mehr ganz jung, lächelt mit der großen Tochter und flüsterte mit ihr, und Alla schwor auf sie. Pau aber erzählte sie seltsame Geschichten aus Java. Da war es geboren und groß geworden. Aber als der Krieg ausbrach hatten die Arbeiter ihrer Faktorei sich gegen die Deutschen empört. Diese mußten fliehen, und auf der Flucht wurden sie überfallen, die Eltern verschleppt. Wie wieder hatte Schwester Meta etwas von ihnen gehört. Wie durch ein Wunder war sie gerettet und zu Verwandten nach Hamburg gebracht. Gan verarmt mußte sie nun sehen, wie sie sich durch die Welt schlug. Na, man konnte schon große Augen machen, wenn Schwester Meta erzählte. Dann war man in einer anderen Welt, in jener fernem Wildnis, die Paul so sehr liebte, in die er später einmal gehen wollte. Vorläufig verschlang er alle Bücher, die von den Tropen handelten, und ein billiger Sonntag im Zoo war ein großer Tag für ihn.

„Bist Du nun zufrieden, Paul?“ fragte die Mutter.
 „Aber der schüttelte den Kopf. „Werde gesund, Mutter werde rasch gesund!“ Schwester Meta lügel.“ Die Mutter sah ihn ganz erschrocken an. Als dann ihr Mann eine Weile neben ihrem Bett saß, die kurze Zeit, die er täglich für sie übrig hatte und die immer kürzer wurde, fragte sie ihn nach Schwester Meta. Aber dann tat es ihr leid. Der Vater wurde ärgerlich auf Paul, der ein dummer vorlauter Junge sei Schwester Meta solle sich gar nicht um ihn kümmern. Er verdiente nicht, daß sie wieder ein wenig Behaglichkeit ins Haus bringe. Die letzte Zeit sei traurig genug gewesen. Und wieviel der Mann kam früher vom Büro nach Hause, und vom Wohnzimmer hörte die Frau ihn einmal lachen. Sie wurde aber noch trauriger über das Lachen, und als Paul zu ihr schlich, weinte sie leise vor sich hin.

Es kam so, daß der Vater fort sah, wenn die Augen der Jungen groß und ernst auf ihm ruhten. Dann schickte er ihn wohl zu seinen Schularbeiten. Einmal ging Schwester Meta dem Knaben nach und fragte ihn, was er da schrieb. Es war eine Hausarbeit, über den Löwen, denn am Log vorher waren sie mit der Klasse im Zoo gewesen.

„Ich werde Dir erzählen, was ich mit unserm Löwen All erlebt habe“, sagte Schwester Meta und setzte sich neben Paul. Und dann erzählte sie. Ihr Vater hatte einmal einen jungen verwundeten Löwen mit nach Hause gebracht, der war ihrer aller Viebling geworden und so trenn und zahm wie ein Hund. All hieß er. Aber als All groß war, ging er von ihnen fort in die Wildnis zurück, und lange Zeit hörten sie nicht von ihm. Eines Tages hielt das Pferd ihres Vaters zitternd an mit allen Zeichen des Schreckens, die auf die Nähe der großen Katzen schließen lassen. Ihr Vater machte sich schußfertig. Da kam aus dem Dschungel der Löwe All, freudig winkend und lachend. Er folgte dem Pferde und kam in die Faktorei; alle begrüßten ihn und waren zärtlich mit ihm. Sie dachten wohl, er würde bleiben. Aber als er alle gefehen hatte, ging er zurück, und man hörte sein Brüllen aus der Ferne. „Das habe ich mit dem Löwen erfahren“, schloß Schwester Meta. Paul aber sagte kein Wort.

Als er dem Vater gute Nacht wünschte, sagte er sich ein Herz. Er sah den Vater an und sagte leise: „Schwester Meta lügt.“ Der Vater fuhr auf und hob die Hand zum Schlag. Aber Paul zuckte nicht mit der Wimper. „Sie hat mir ein Geschichte erzählt von einem Löwen auf Java. Auf den Sundas Inseln gibt es keine Löwen, nur Tiger. Alles was Schwester Meta sagt, ist gelogen. Bei ihr wird Mutter nicht gesund.“

Der Vater schlug zu. „Du dummer Junge mit Deiner Löwen und Tigern, mach, daß Du ins Bett kommst!“ Am nächsten Tage sagte der Knabe zu seinem Schullamerader Fall, daß dieser gern seinen Indianertopfsputz haben könne wenn Gustav es möglich mache, daß Paul einmal dessen Vater den Polizeikommissar, sprechen könne, richtig wie ein Großer der etwas der Polizei sagen wolle. Der Indianertopfsputz war wunderschön. Pauls Mutter hatte die Taubensiedern dazu selbst gefärbt, mit Ostereierfarben, und alle Jungen beneidete Paul darum. Und so brachte Gustav Fall denn den Freund am nächsten Tage zu seinem Vater, in dessen bester Stunde, als der Herr Kommissar Kaffee trank, und Paul schüttete sein Herz aus. Fall fragte allerlei, was Paul nicht wichtig erschien und was er auch nicht genau wußte. Aber das von den Löwen, das wußte er genau, und er hatte sich bei dem Lehrer für Naturgeschichte erst noch einmal erkundigt. Auf Java gal es nur die kleinen Insektivoren.

Als Fall mit seinem Kaffee fertig war, sagte er, Paul solle mitkommen, in das Hauptgebäude, er wolle dem Jungen etwas zeigen. Er hielt den Knaben an der Hand, als sie durch die langen Gänge schritten. „Hab' keine Furcht! Hier hilft nur ein reines Gewissen.“ Und Paul nickte. Im Zimmer, wo noch ein Polizeibeamt war, legte Fall ein großes Album vor Paul hin. Der blickte in lauter Frauenbilder.

„Sieh sie Dir genau an, ob Du eine kennst!“ Paul betrachtete die Bilder so genau wie die wilden Tiere, wenn er bei seinem Onkel einmal in den Breiten sehen durfte. Aber jetzt war seiner Mutter Bruder auf einer weiten Reise und konnte ihm nicht helfen. Und dann plötzlich legte der Knabe den Finger auf ein Bild und sagte: „Das ist sie. Das ist Schwester Meta.“

„Hast Du nie Schmutz bei ihr gesehen?“
 „Nein. Sie trägt nur immer ein ganz dünnes Perlenketten. Das ist das einzige, was ihr von ihrem Vermögen übrig blieb, sagt sie. Aber das ist sicher auch gelogen.“

Der Herr Kommissar nickte. „Das sind doch die Bilder der Korridore bis an die Treppe. „Schade, daß Du durchaus die Natur erforschen willst. Es gibt auch sonst allerlei, was merkwürdig ist, und Du hast einen guten Nier.“

Als der Vater heute wieder früher als gewöhnlich nach Hause kam, traf er auf der Treppe Schwester Meta und zwei Beamte von der Polizei. Schwester Meta sagte, es handle sich um einen Irrtum, sie würde gleich zurückkehren. Aber einer der Herren meinte, das könne doch eine gute Weisbauern. Boretz mußte der große Hoteldiebstahl aufgearbeit werden, dem man nun endlich auf die Spur gekommen sei er möchte aber gleich mitgehen und noch einige Erklärungen geben.

Es war keine angenehme Stunde für den Vater. Als er endlich von Herrn Fall entlassen wurde, fand er seine Kinder am Bett seiner Frau. Die hatte ganz helle Augen und lächelnd. „Wir brauchen keine Schwester mehr, Mann. Ullas Ferien fangen an. Nun kann sie mich und das Haus besorgen. Und mein Bruder hat geschrieben. Er kommt nächste Woche zurück. Dann wird alles besser.“

Da trafen sich die Augen des Vaters und des Sohnes — und der Vater senkte den Blick. Die Mutter sah es wohl ihr Herz wollte schwer werden. Sie zog den Jungen an sich. „Wollen wir nicht Gott danken, daß er die Lüge erkennt, Mann?“

Da hatte der Vater sich wieder und nickte, und mit einem Substanz Ivanas Paul an seinen Hals.

Der Geispensterhoffmann.

Skizze von F. B. Bergen-Weimar.

Ernst Theodor Amadäus Hoffmann war Reichskammergerichtsrat der guten alten Zeit, daneben aber auch Dichter, Musiker, Komponist, Musiklehrer und Regisseur.

Die Zeiten waren hart, Kriegsstürme hatten die Lande heimgejagt und die Armut gefordert. Der Staat konnte kein Beamten nicht bezahlen, viele verloren ihren Posten, und man mußte vielseitig sein, wollte man sich auch nur halbwegs durchs Leben schlagen. Hoffmann, der im reifen Mannesalter stand und schon in vielen Städten gewirkt hatte, kam — Not zwang ihn dazu — nach Bamberg, in das fränkische Rom, das für ihn „die schönste Stadt seines Lebens“ werden sollte.

Das Bamberg jener Tage war ein ganz stilles Städtchen. Aus allen Ecken und Gassen schauten zufriedene, schiefgiebelige Häuser vertraut in eine friedliche, aller Galt abholde Zeit. Die Postkutsche fuhr durch die Straßen, der Postillon blies seine bekannten Lieder. Die Menschheit war anspruchslos, ruhig und ehrlich. Man glaubte an seinen Gott, lebte bieder und treu, rechtschaffen dazu. Musik blieb eine Feiertagsangelegenheit; viel hatten die Menschen eigentlich nicht vom Leben. Die Bierbrauer, meist wohlhabende Leute, sotten einen kräftigen, würzigen, braunen Trunk, Wein wuchs an den Hängen. So unerschaffen wie die Getränke waren auch die Menschen. — Eine von trauriger Natur umwachtete Burg schaute seit tausend Jahren ins Tal, schirmte und schützte Stadt und Leute. Amadäus Hoffmann lernte Franken kennen und lieben zugleich.

Doch ihm ging es herzlich schlecht. Wie es den wirklichen Künstlern schon zu allen Zeiten ergangen ist. Was nützte ihm der fränkische Wein, das dicke braune Bier, wenn er sich gar kein Trunklein leisten konnte? — In dem armseligen, dümmwändigen Kämmerlein eines handtuchbreiten Hauses wohnte, schrieb, musizierte, schaffte er. Träumte auch manchmal von besseren Tagen, sann über vergangene, längst verschwundene, gute Zeiten nach. Sann und lebte mit schmalem Lohn vom kleinen Theater, für das er zu komponieren, zu dirigieren, zu malen hatte.

Die Bamberger der alten Tage gingen nicht viel in das Theater. Nur der alte, kurzbeinige, dicke, aber immer gutmütige Weinhändler Kunz war fast in jeder Vorstellung zu sehen. Er fand seine besondere Freude an dem „ausgehungerien Hoffmann“, wie er den neuen Kapellmeister nannte. Er sorgte aber auch bald dafür, daß jeden Tag ein Humpen Wein auf dem hölzernen, wackligen Tisch des erbärmlichen Dachstübchens kam. Aus der Enge der Stadt mußte dieser Künstler Hoffmann, heraus. — Kunz besorgte eine stille Klausur, eingebettet in der merkwürdigen, jahrhundertalten Burgmauer der Bamberger Altenburg. Dort, auf so gesegneter Höhe konnte Hoffmann nach Herzenslust schaffen, träumen, dichten.

Stille Sommernächte umgaulten die kleinen Fenster der Burgmauer-Klausur. Draußen im Tale wohnt in jeder Hütte die Sorge. Aber die Menschen lebten zufrieden mit dem, was sie hatten. Die Zeiten loderten sich doch merklich, wenn auch langsam. Von dieser Burg aus konnte der Augen trübende Spähertraube Franlens ganze Seligkeit genießen.

Hoffmann vermaß Sorgen und Not. — Er dichtete gezeichnet und komponierte da oben in seinem Lieblingswinkel musizierte und gefaltete Geispenstergeschichten, eine arseliger phantastischer, spukvoller als die andere. Die Burgmauer war ein unerschöpflicher Quell für diese Spukgeschichten, All waren die alten Raubritter aus ihren Gräbern aufgestanden und würden sie Hoffmann in die Feder flüstern. So war es ihm manchmal.

Wenn aber der Gewitterwind um die Burginnen heulte, da wachten auf einmal all die Jerrgalester aus den Mauerstreifen auf, stürzten auf den schwächlichen kleinen Hoffmann los, auf den Dichter, der diese phantastischen Gestalten gerade erst erfunden hatte. Und unheimlich wurde es ihm in dieser sonst so stillen Klausur am Burgtrand.

Schnell zur Burg hinaus, dem Städtchen zu! Daß auch beim Schaffen immer so schnell die halbe Nacht verriem Eine dunkle Baumallee führte zur Stadt. Die lebendig gewordenen Gestalten jagten hinter Hoffmann her, flatterten über Bambergs Domtürme hinweg, deren kupferne Finnes silbergrau durch die Nacht bis zur Burg schillerten, wenn des Mondes fahles Licht dieses Bamberg umgitterte. Und dann schwirrten die Gestalten Hoffmannscher Phantasie blitzschnell wieder in die Baumfuppeln der Burgallee.

Hoffmann zitterte und wanderte in Sturm und Raß ängstlich, mit einem brennenden Talglicht in der Hand, bei alten Stadt zu, kam wie zerföhren und schwüßbedeckt don an. Erzählte das natürlich in seiner alten Geselligkeit seines Stammesfreunden im Theaterrestaurant. Der dicke Wein handler Kunz lachte sich halb tot. Gab noch einen Humpen aus, damit Hoffmann sich stärken konnte und sich nicht mehr zu fürchten brauchte!

„So ein Humpen muß immer auf der Altenburg sein!“ meinte Kunz, „dann kommen keine Geispenster!“

Hoffmann wälzte sich vor Lachen, als ihn sein Freund Kunz in feuchtschölllicher Abendrunde den „Geispenster Hoffmann“ nannte. Derweil aber Hoffmann bald wieder bis tief in die Nacht hinein in der Burgmauerklausur schrieb dichtete, zeichnete, phantasierte, stürzten die Spukgestalten wieder auf ihn los, seinen phantastischen Geist in Aufruhr zu bringen. Obwohl doch der ganze Stammtisch der „Theaterrose“ erst so toll darüber lachte.

Aber er sagte es von nun an niemandem mehr, der „Geispensterhoffmann“, daß er sich vor seinen eigenen Gestalten immer wieder fürchtete, wenn er in rabenschwarzer Nacht ges Bamberg schlief. —

Er war eben eine Dichterdeele. Dieser Ernst Theodor Amadäus Hoffmann, der ehemalige Reichskammergerichtsrat der auf seinem Sterbebette noch dieses Bamberg pries. — Die kleine Klausur auf der „alten Burg“ in Bamberg erzählt heute noch vom „Geispensterhoffmann“. Und die wiegen den Afforde, die liebliche Melodie des Barcarolen-Balzers aus „Hoffmanns Erzählungen“ summen um das alte Theater, still und sonnerelig.

Humoristische Umschau.

„Denken Sie, mein früheres Dienstmädchen hat einen Gerichtsvoollzieher geheiratet.“
 „Was Sie nicht sagen — den hat sie wohl bei Ihnen lernengelert?“

Ein Herr kommt zum Stellennachweis und wünscht dieselbe Dame zu sprechen, die ihm vor acht Tagen eine Köchin vermittelt hat. „Und Sie wünschen?“ „Ich habe nur eine Bitte, Sie haben mir doch die Köchin netulich empfohlen, nun kommen Sie heute zum Mittagessen!“

Der Löwe Ali.

Skizze von Agnes Harder.

Nun war die Frau schon wochenlang krank. Zuerst hatte sie sich noch so durch den Haushalt geschleppt. Die junge Tochter half, soweit ihr die Handelsschule Zeit ließ. Dann war es nicht mehr gegangen, und nun hatte man eine Kranken Schwester, eine richtige Pflegerin. Das kostete Geld, und der Mann stöhnte. Er war unvorsich, auch gegen seine Frau. Der sehnährige Paul sah dem Vater oft mit heißen Augen nach wenn er aus dem Zimmer ging. Dann legte die Mutter wohl die Hand auf seinen blonden Kopf: „Vater meint es nicht böse. Mußt mehr Mitleid mit ihm haben, Junge.“ Aber das begriff Paul nicht.

Dann wechselte die Pflegerin. Und als die Neue ein paar Tage da war, wurde die Stimmung des Vaters besser.

...Ausgabefolgen tausend Unterstufung beziehen. Personen, bei denen sich die Voraussetzungen für den Bezug des Reichsverbilligungsscheines erst im Laufe des Monats erfüllen, können den Bezugsschein erst später erhalten. In diesen Fällen sind die bereits verfallenen Abschnitte so zu entwerfen, daß Mißbrauch ausgeschlossen ist. Die Ausgabe der Verbilligungsscheine für Kurzarbeiter hat durch die Betriebsleitung in Verbindung mit der Auszahlung der Kurzarbeiterunterstützung zu erfolgen. Der Reichsverbilligungsschein enthält 6 Abschnitte, und zwar je 2 für die Monate Mai, Juni und Juli 1933; sie sind nicht übertragbar. Die Verbilligung beträgt je Pfund 0.25 Rpf.

Der sächsische Einzelhandel unter nationalsozialistischer Führung. Die bisherigen Organisationen des sächsischen Einzelhandels: Landesauschuß des sächsischen Kleinhandels, Sächsische Einzelhandelsgemeinschaft, Vereinigung sächsischer Kleinhandelsverbände, wurden im Einvernehmen mit dem Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes in eine neue Landesorganisation, und zwar in den Landesverband des sächsischen Einzelhandels übergeführt. In Meissen und dem Bezirke der Amtshauptmannschaft Reichen wird zur Neuorganisation der Einzelhandelsverband Meissen e. V., der unter nationalsozialistischer Führung steht, die Grundlage bilden. Jeder deutsche Einzelhändler des Bezirkes wird Einzelmitglied beim Einzelhandelsverband, der die Mitglieder in Fachgruppen aufteilt. Auf diese Weise wird endlich dem unhaltbaren Zustand ein Ende bereitet, daß der Außenleiter die Früchte der Arbeit anderer zog, ohne daß er einen Beitrag zu den Kosten der Berufsorganisation leistete. Das ist besonders wichtig in einer Zeit, wo den berechtigten Wünschen und Forderungen des mittelfränkischen Einzelhandels an Regierungsstelle Rechnung getragen werden wird. Der Einzelhandelsverband Meissen e. V. wird nach folgendem Plane ausgebaut werden: Einzelhandelsverband Meissen e. V. (Bezirksgruppe im Landesverband des sächsischen Einzelhandels) Ortsgruppen des Einzelhandelsverbandes in: Ressen-Siebenlehn, Lommahsch, Weinböhl, Coswig, Wilsdruff, Landgemeinden, Fachgruppen für folg. Branchen: Lebensmittel, Textilien, Hausrat, Drogerie, Tabakwaren, Schuhwaren, Kohlen, Milch, Süßwaren, Galanteriewaren. Die Vorarbeiten für den Aufbau sind in vollem Gange. Für die Ortsgruppen werden Ortsgruppenleiter, für die Fachgruppen Fachgruppenleiter eingesetzt werden. Es ist zu wünschen, daß die Amorganisator sich schnell vollzieht, damit die Arbeit für den mittelfränkischen Einzelhandel mit frischer Kraft beginnen kann unter der Devise: Arbeit für den Mittelstand ist Arbeit für Volk und Vaterland!

Der Deutsche Rentnerbund e. V., Landesverband Freistaat Sachsen e. V. hat erneut die Forderung gestellt, daß in seinem Bezirk leider noch immer eine Anzahl Kapitalrentner — die man gewöhnlich als Kleinrentner bezeichnet — der landesweit anerkannten Organisation fernstehen. Sowohl im Interesse der Rentnergemeinschaft, als auch in dem des betr. Rentners selbst ist das zu bedauern. Besonders dann, wenn die Regelung des Rechtsanspruches der Rentner durchgeführt wird, worauf wir unter der nationalen Regierung sicher hoffen, wird dies für die Mitglieder der zuständigen Ortsgruppen bedeutend einfacher sein, als für fernstehende Rentner, umso mehr, da begreiflicherweise die Organisation sich nur für ihre Mitglieder einsehen kann, die den jahrelangen Kampf treu mit ihr geführt haben. Dabei ist es ein Gebot der Stunde, wenn alle noch fernstehenden Kapitalrentner, die zwischen 1914 und 1918 mindestens 10.000 Mark Vermögen besaßen haben und heute im vorgerückten Alter stehen, unter Umständen noch Fürsorge beziehen müssen, sich schleunigst als Mitglieder der nächsten Ortsgruppe anschließen. Rentner, wohnt er auch zu Eurem Teil die Interessen Eures Standes, der genug Opfer bringen mußte und dem endlich sein Recht werden soll!

Vorsicht! Bei allen eintretenden Drahtbrüchen und Leitungsmastbeschädigungen der in der Gemeinde gelegenen Hochspannungsleitungen ist der Gemeindebehörde sofort Mitteilung zu geben. Vor der Berührung berabgefallener Drähte wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr dringend gewarnt. Vorgekommene Störungstellen sind vor Eingriffen durch Menschen oder Tiere bis zum Eintreffen der Reparaturgruppe abzusperren.

Sonntagsfahrten zum 7. Sächsischen Artillerietag in Pirna. Zum allgemeinen 7. Sächsischen Artillerietag, der vom 13. bis 15. Mai in Pirna stattfindet, hat die Reichsbahn genehmigt, daß bei Vorliegen der Festkarte Sonntagsrückfahrten vom 13. Mai 0 Uhr bis 13. Mai 24 Uhr gelten. Durch dieses Entgegenkommen ist es vielen ehemaligen Artilleristen möglich, am Sonnabend, den 13. Mai, nach 1/2 Uhr vom Bahnhof Pirna ab den Einzug der Besetzten und bespannten 7. Batterie des Reichswehr-Artillerie-Regiments 4 unter Vorantritt des berittenen Trompeterkorps mitzuerleben.

Amstlicher Taschenfahrplan. Die vom 15. Mai bis 7. Okt. 1933 gültige Sommerausgabe des „Amstlichen Taschenfahrplans“ der Reichsbahndirektion Dresden, die auch die anschl. Linien in Böhmen, Thüringen, Preußen und der Tschechoslowakei, die wichtigsten Fernverbindungen sowie die Elbe-Dampfschiff-Fahrpläne enthält, ist erschienen. Der Fahrplan ist zum Preise von 0.60 RM. auf den Bahnhöfen und bei den Gepäcksausgaben sowie bei den Bahnbuchhandlungen, ferner auch im Stadtbuchhandel (G. A. Kaufmanns Buchhandlung, Dresden, Seestraße) zu haben.

Grund. Turnverein e. V. Am Montagabend trat der Turnrat in den Rindern zu einer Beratung zusammen, der auch als kommissarischer Führer und Vertrauensmann Lehrer Zähler beizuhörte. Es wurde beschlossen: Die vorzunehmenden Wahlen werden bis nach dem Fest der Platzweibe zurückgestellt; wegen einiger ausgetretenen Turner aus Herzogswalde mit dem dortigen Vorstand nähere Maßnahmen zu treffen; drei Wiedereintritte fanden Befürwortung. Nach einer Aussprache über Wehrfähigkeit und deutsche Turnerschaft, vergab man das Schankgeld für den Festplatz Kaufmann Emil Pflug für sein Angebot. Nun erfolgte die Hauptausprache über die Fertigstellung des Festplatzes. Mit der Platzweibe ist das Treffen der Schwandauer hier verbunden. Umarsch der Turner aus dem Dresdner Bezirk gegen 1/2 11 Uhr; Aufmarsch auf dem Festplatz 1/2 2 Uhr. Hier spielt sich in rascher Folge die Festordnung ab: Freiwüngen, Wettkämpfe, Spiele, Siegesverfömbigung und Ehrungen.

Kirchennachrichten
Wilsdruff, Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.
Bereinskalender.
Turnverein D.T. 14. Mai Frühjahrsparatie.
Gewerbeverein. 15. Mai 8 Uhr „Löwe“ Versammlung.
Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 11. Mai: Zeitweise auftrübende Winde aus westlichen Richtungen. Veränderlich, vorwiegend stark bewölkt. Leichter Temperaturrückgang. Auftreten von meist leichten Niederschlägen.

Denk an die „Stiftung für Opfer der Arbeit“.

Einzahlungen an Reichscredit-Gesellschaft A. O., Berlin W. 8, Behrenstraße 21/22, sowie auf deren Reichsbank Girokonto und deren Postkonten Berlin 120 unter Angabe der Kontobezeichnung „Stiftung für Opfer der Arbeit“.

Sachsen und Nachbarschaft. Spielt in unserer Landeslotterie!

Appell an die nationale Bevölkerung.

Die Ziehung der 1. Klasse der 203. Landeslotterie findet bereits am 22. bis 24. Mai statt. Der Spielplan sieht, was schon immer ein Hauptvorzug der Sächsischen Landeslotterie gewesen ist, neben einigen namhaften Haupttreffern eine große Zahl von Mittelgewinnen vor. Auch die zehn Sonderprämien von je 3000 Mark, die im Spielplan viel Anklang gefunden haben, sind nochmals beibehalten worden.

Wer ein Los der Sächsischen Landeslotterie nimmt, schert sich nicht nur die Aussicht auf einen der vielen Treffer, die der Spielplan aufweist, sondern unterstützt damit zugleich den neuen Staat. Die Durchführung des nationalen Wiederaufbauprogrammes mit dem Ziele der Wirtschaftsstärkung und Behebung der Arbeitslosigkeit hat einen finanziell leistungsfähigen Staat zur Voraussetzung. Es kommt also sehr darauf an, dem Staat seine bisherigen Einnahmen nicht nur zu erhalten, sondern sie möglichst zu steigern. Der Ertrag aus der Sächsischen Landeslotterie hat von jeher einen erheblichen Einnahmeposten im sächsischen Staatshaushalt gebildet. Den Bemühungen der Lotterieverwaltung, den Losabsatz nach Möglichkeit zu erhöhen, wird ein voller Erfolg beschieden sein, wenn sich die Bevölkerung in allen ihren national gefühlten Teilen, der Förderung der Stunde Rechnung tragend, an der Auspielung der Landeslotterie beteiligt.

Mit Rücksicht auf den nahen Ziehungstermin wird empfohlen, sich ein Los alsbald zu sichern. Dies gilt insbesondere für den, der sein altes Los weiterspielen will. Wenn der Preis eines Loses zu hoch ist, dem bleibt der Weg offen, ein Beihel-Los mit Freunden oder Verwandten zusammen zu spielen.

Röhschenbroda, Todesfall. Am 3. Mai verschied nach längerer Krankheit im 77. Lebensjahre der Privatrat Herr Hedemar Herrnsdorf. Der Verstorbene hat fast zwanzig Jahre lang dem ehemaligen Gemeindefollegium des alten Röhschenbroda angehört und bekleidete lange Zeit das Ehrenamt eines 1. Gemeindefollegisten. Dem Kirchenvorstande gehörte er rund 25 Jahre an. Ein gefegnetes Leben, das auch dem stillen Mobilität gewidmet war, hat der Tod in hohem Alter abgeschlossen.

Dresden, Explosionsunglück. Bei Reparaturarbeiten ereignete sich in einer Kinderbewahranstalt in Wühlau ein Explosionsunglück. Während zwei Angestellte der Dresdner Gaswerke an der Leitung hantierten, trat plötzlich Gas aus und explodierte. Die beiden erlitten Verbrennungen an Kopf, Hand und Hüften.

Meiße, Ehrungen für den kommissarischen Oberbürgermeister. Dem kommissarischen Oberbürgermeister Solbinghausen wurden anlässlich seines 43. Geburtstages zahlreiche Ehrungen und Geschenke aus der gesamten Bürgerschaft dargebracht. Die SA veranstaltete an seinem Wohnsitz in Gröblich ein Feuerwerk.

Zwidau, Der frühere Landtagsabgeordnete Herrmann, Gainsdorf, der seit dem 5. März verschunden war, wurde in der Umgebung entdeckt und in Schutzhaft genommen.

Erntungsgang, „Eingewerkte“ Waffen. Angehörigen der sozialistischen Parteien wurden wieder gegen zwanzig Schusswaffen und über 1300 Schuß Munition abgenommen. Die Waffen waren meistens in Einweckgefäßen, Wechbüchsen, Aktquälern usw. auf eingestekt im Freien vergraben, so daß sie von den Besitzern jederzeit schußbereit zu erreichen waren.

Dank des sächsischen Kommissars für die Durchführung der Veranstaltungen am 1. Mai.

Gaupropagandaleiter Salzmann veröffentlicht folgenden Dankesbrief:

„Allen Mitarbeitern für die Gestaltung des Tages der nationalen Arbeit, insbesondere den Propagandaleitern, spreche ich hiermit meinen Dank und meine Anerkennung aus. Der 1. Mai 1933 hat eine tiefe Bedeutung: Er einte das schaffende Deutschland unter dem Hakenkreuz!“

Ein „Fall Dr. Blüher“?

Nationalsozialistische Anfrage an den Rat zu Dresden.

Eine nationalsozialistische Anfrage im Dresdner Stadtparlament richtet sich gegen die Tätigkeit des früheren Dresdner Oberbürgermeisters Dr. Blüher, der, nachdem während seiner Amtszeit zahlreiche ebenso sinnlose wie teure Bauten angeführt und viele Eingemeindungen entferntester Dörfer unter allerlei Zugeständnissen vorgenommen worden waren, bei seinem Weggang die Dresdner Stadtkassen in einer katastrophalen Verfassung hinterließ. Die vom Abgeordneten Scholtis gestellte Anfrage lautet:

Die gegenwärtige außerordentlich schwierige finanzielle Lage der Stadt reicht in ihren Anfängen zurück und hat sich grundlegend entwickelt während der Amtsdauer des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Blüher, so daß für den jetzigen Zustand seine Verantwortlichkeit unbedingt in erster Linie in Frage kommt und er gegebenenfalls auch heute noch für seine Mißgriffe haftbar zu machen ist. Ich frage den Rat: Welche Pension erhält Herr Dr. Blüher aus den Mitteln der Stadt? Welche Zuwendungen erhält er von der Dr. Blüherschen Stiftung? Welche Verpflichtungen hat die Stadt während seiner Amtszeit übernommen, die die gegenwärtige finanzielle und wirtschaftliche Lage der Stadt ungünstig beeinflussen? Inwieweit ist der gegenwärtige schlechte finanzielle Stand der Dr. Blüherschen Stiftung aus Maßnahmen von Dr. Blüher zurückzuführen?

Das Gesamtvermögen der SPD. beschlagnahmt.

Berlin. In dem Korruptionsverfahren gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Leipart und Genossen ist am Mittwoch auf Antrag des Korruptionsbesorgers im preußischen Justizministerium das gesamte Vermögen der SPD. beschlagnahmt worden. Näheres kann im Interesse der weiteren Ermittlungen zunächst nicht gesagt werden.

Auch das Vermögen des Reichsbanners.

Berlin. Zur Beschlagnahme des Vermögens der SPD. ist ergänzend zu berichten, daß ebenfalls das Vermögen aller der SPD. angehörenden oder ihr nahestehenden Organisationen, wie des Reichsbanners und anderer beschlagnahmt worden ist.

Der Sächsische Landtag für den 16. Mai einberufen.

Dresden, 10. Mai. Der Sächsische Landtag ist vom Reichsstatthalter von Sachsen, Martin Rutschmann, für kommenden Dienstag, den 16. Mai, einberufen worden.

Zur Frage der Regierungsbildung.

Nachdem durch den Reichsstatthalter Martin Rutschmann die sächsische Regierung ernannt ist, und der zum Kultusminister vorgeschlagene Prof. Gerullis, der bereits im preußischen Kultusministerium als Ministerialdirektor Dienst tut, nicht mehr verfügbar ist, beauftragte der Statthalter den bisherigen kommissarischen Beauftragten für das sächsische Kultusministerium Dr. Hartnack, vorläufig dieses Amt kommissarisch weiter zu verwalten.

Rundfunkvortrag von Killingers am Stagerak-Tag.

In diesem Jahre dürfte der Gedentag der Stagerak-Schlacht am 31. Mai ganz besonders gefeiert werden. Wie der R.E.-PresseDienst Gau Sachsen, erfährt, beabsichtigt Ministerpräsident von Killinger an diesem Tage im Mitteldeutschen Rundfunk zu sprechen.

Verbandstag der landwirtschaftlichen Genossenschaften Sachsens.

Durchführung der Gleichhaltung.

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung traten die sächsischen landwirtschaftlichen Genossenschaftler zu ihrem 43. Verbandstage in Dresden zusammen, der ersten Tagung des Verbandes seit der nationalen Erhebung.

Hofrat Dr. Schöne, der langjährige Verbandsdirektor, eröffnete die Verhandlungen und begrüßte als Ehrengäste Wirtschaftsminister Leuf, Ministerialdirektor Dr. Aien, Ministerialrat Grafen Bismuth, Reichstagsabgeordneten Gutsbecker Körner (Biskowitz) und Dr. Winter von der sächsischen Staatskanzlei. Hofrat Dr. Schöne erläuterte dann den Jahresbericht. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften brauchten trotz des Wandels der Zeiten nicht umzulernen. Der Zusammenbruch der Landwirtschaft sei an ihren Genossenschaften nicht spurlos vorübergegangen. Da viele Einleger in den letzten zwei Jahren gezwungen gewesen seien, ihre letzten Reserven abzugeben, seien die Einlagen in den letzten zwei Jahren um 15 Millionen Mark zurückgegangen. Infolge des katastrophalen Zusammenbruches der Landwirtschaft hätten die Genossenschaften die Hilfe des Reiches in Anspruch nehmen müssen. Die langwierigen Verhandlungen mit der Deutschen Zentralgenossenschaft bezüglich Westsachsens seien zu einem gewissen Abschluß gekommen. Das sächsische Ostbillsgebiet befände sich noch in Bearbeitung. Nach Vereinbarung der Bilanzanten würden die Genossenschaften ihre Aufgaben besser erfüllen können, unter der Voraussetzung, daß man überall zu den soliden Grundsätzen der Vorkriegszeit zurückkehre. Zum Schluß gab Dr. Schöne bekannt, daß er gemäß der an ihn und die anderen bisherigen Vorstandsmitglieder ergangenen Aufforderung sein Amt niederlege und es mit dem Bewußtsein, das Beste gewollt zu haben, in andere Hände gebe. Er schloß mit dem Wunsch, daß das Ziel Walter Darrés, die landwirtschaftlichen Genossenschaften einer neuen Mitte entgegenzuführen, recht bald in Erfüllung gehen möge.

Dann ergriff Gutsbecker Körner (Biskowitz), M.D.M., das Wort. Er führte aus, daß er im Auftrage Darrés, des Präsidenten des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, gekommen sei, um die Gleichhaltung der landwirtschaftlichen Genossenschaften durchzuführen. Um das Präsidium den neuen Vorschriften gemäß zu bilden, seien mehrere Satzungsänderungen nötig. Diese wurden einstimmig en bloc angenommen.

Anschließend wurde Reichstagsabgeordneter Körner durch Jura einstimmig zum Präsidenten gewählt. Präsident Körner dankte den bisherigen Führern und betonte, daß die Nationalsozialisten Diener am landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen seien und das Vertrauen zu den Genossenschaften wiederherstellen wollten. Der Landhandel solle durchaus nicht ausgeschaltet werden. Das Revisionswesen solle noch schärfer als bisher gehandhabt werden, um das Vertrauen der Spärer zu erhöhen. Das Entschuldigungsprogramm der Reichsregierung erfülle die Landwirte mit großer Sorge, da das Zinsproblem darin nicht mit der nötigen Entschiedenheit angepackt worden sei. In Telegrammen an den Reichskanzler und an Darrés wurde Zurückführung der Zinsen auf Vorkriegshöhe verlangt.

Auf Vorschlag des Präsidenten Körner wurden Dr. Winter zum Vizepräsidenten und Generalsekretär Koesler zum geschäftsführenden Direktor gewählt. Mit der Renwahl des Verbandsausschusses, in den zehn Genossenschaftler aus ganz Sachsen abgeordnet wurden, wurde der Verbandstag geschlossen.

Anschließend hielten noch die Landesgenossenschaftskasse und die landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft ihre Hauptversammlungen ab.

Eingriffe beim Roten Kreuz sind verboten.
Wie der N.S.-Pressechef, Gau Sachsen, vom sächsischen Staatskommissar für das gesamte Gesundheitswesen erfährt, wurde eine Verfügung erlassen, durch die allen Stellen und Einzelpersonen strengstens verboten wird, in irgendeiner Form Eingriffe beim Roten Kreuz vorzunehmen.

Das war die Rote Bille!

Ein grophangelegter Schwindel.

Die Ortsgruppe Siegmars der NSDAP ist einem grophangelegten Schwindel auf die Spur gekommen. Im Februar war bei einer politischen Auseinandersetzung der damalige Antifa- und Terror-Gruppenführer Ehrhard tödlich verletzt worden. Die Rote Bille hatte Geldsammlungen für die Witwe durchgeföhrt, die allein in Schönan und Siegmars-Reichenbrand insgesamt 1700 M. ergeben hatten. Jetzt wurde der Ortsgruppe der NSDAP mitgeteilt, daß sich die Witwe Ehrhards in wirtschaftlicher Not befände, was angesichts dieser hohen Summe zunächst ungläubhaft erschien. Als man nähere Erkundigungen einzog, stellte sich heraus, daß die Witwe z w e i m a l 15 M. und s o n s t n i c h t s von der Roten Bille erhalten hatte. Der Rest des Geldes ist spurlos verschwunden. Nach den Schuldlosen wird ein Strafverfahren eingeleitet.

Wieder Schlagbäume an der böhmischen Grenze.

Schlagbäume, ein Sinnbild längst vergangener Zeiten, haben dank den herrschenden politischen Schwierigkeiten Auserkennung gefunden. Sowohl an der Seiffenwerdorsdorfer wie an der Grophschönaner Grenze wurden solche Zeichen errichtet, offenbar mit dem Zwecke, die Überwachung und Kontrolle alles dessen, was die Grenze passiert, zu erleichtern. Es ist anzunehmen, daß auch an anderen Grenzübergängen alsbald „Grenzgötter“ aufstehen werden.

Neue Festnahmen in Sachen Wagner & Moras.

Nach einer Mitteilung der Ortsgruppe Ebersbach der NSDAP sind auf Grund der Untersuchungen, die von der Staatsanwaltschaft unter Mitwirkung des Beigeordneten der Stadtverwaltung Ebersbach, Pg. Geblich, in der Angelegenheit der Vereinteten Textilwerke Wagner und Moras A.-G. in Jittau geföhrt werden, zwei bereits aus der Haft entlassene Juden erneut verhaftet worden. Zwei weitere an dem Zusammenbruch der genannten Firma mitschuldige Juden wurden in Berlin festgenommen und nach Jittau gebracht. Einige der Hauptschuldigen konnten rechtzeitig ins Ausland entkommen, doch wurden größere Vermögenswerte in deren Privatvermögen beschlagnahmt. In einem Falle handelt es sich um einen Betrag von nicht weniger als über eine Million Mark.

Verkehrsunfälle.

Grophemmersdorf. Auf der Staatsstraße fuhr der in den sechziger Jahren stehende Zimmermann Weinert aus Ehsbau beim Ausweichen vor einem Auto mit seinem Fahrrad gegen einen Baum und war sofort tot.

Leipzig. Am Dörsener Weg stießen der Motorradfahrer Pippel und der Radfahrer Kellner Schreiter zusammen. Während Pippel Schulter- und Hüftprellungen erlitt, trug Schreiter einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen davon, denen er wenige Stunden später erlag.

Urteile des Sondergerichts für den Freistaat Sachsen.

Freiberg, 8. Mai. Das Sondergericht für den Freistaat Sachsen beschäftigte sich in seiner Sitzung am Dienstag mit sieben Strafällen. Es handelt sich in der Hauptsache um Angeklagte, die der NSDAP und der SPD angehören bzw. nahestanden. Der am 17. März 1900 in der Tschechoslowakei geborene, in Augsburg anässige Freiseur Franz Maier hatte sich wegen Vergehens gegen die Verordnung über das Verbot kommunistischer Druckschriften vom 8. März zu verantworten. Maier hatte in seinem Freiseurgeschäft noch am 28. März eine kommunistische illustrierte Zeitung ausgeben, deren Inhalt in ihrer ganzen Tendenz eine scharfe Kampfanlage gegen die NSDAP gewesen ist. Das Sondergericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis. Weil er gemeine Lügen über die SA verbreitet hatte, stand er am 21. Januar 1903 geborene erwerbslose Metall-

arbeiter Alfred Max Lehmann vor dem Sondergericht. Lehmann stand Ende März vor einem Zeitungsaustrag auf dem Dürerplatz in Dresden. Dabei machte er den umstehenden Personen gegenüber absfällige Äußerungen gegen die SA. Er erklärte, er habe gesehen, daß bei der Belegung des Dresdner Volkshauses am Schützenplatz Arbeiter von der SA blutig geschlagen worden seien. Tatsächlich ist er aber gar nicht am Volkshaus gewesen, sondern war an diesem Tage anwärts. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis. In der Urteilsbegründung heißt es, daß der Angeklagte in groph labrillöse Weise gehandelt habe. Durch den Zusatz, er habe es selbst gesehen, daß die SA geschlagen habe, habe er ein ihm zu Ohren gekommenes Gerücht verstärkt und bei den Zuhörern den Anschein erweckt, das Gerücht sei wahr. Das sei besonders gefährlich und verderblich gewesen. Das Tun des Angeklagten sei ein Grenzfall zwischen groph labrillöse und Vorhelligkeit.

Verbotener Waffenankauf und Verkauf brachte drei Arbeiter aus der Oberlausitz auf die Anklagebank. Mitte v. J. kaufte der 47 Jahre alte, in der Tschechoslowakei geborene Arbeiter Engel von einem Reichsbannermann eine Schusswaffe mit Munition. Engel, der gleichfalls dem Reichsbanner angehörte, hatte damit gerechnet, daß es gelegentlich zu politischen Auseinandersetzungen kommen werde, wobei er die Waffe gut gebrauchen könne. Einige Zeit später verkaufte er jedoch die Waffe an den 29 Jahre alten Arbeiter Hartmann aus Grophhobersdorf. Dieser wiederum verkaufte sie an den 22 Jahre alten Arbeiter Seidel. Alle drei Angeklagten waren nicht im Besitz eines Waffenscheines. Es wurden verurteilt: wegen Vergehens gegen das Schusswaffengesetz Engel zu einem Monat Gefängnis, Hartmann zu einem Monat zwei Wochen Gefängnis und Seidel zu zwei Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß bei Engel der Erwerb der Waffe unter die politische Amnestie vom 20. Dezember 1932 falle; er sei lediglich wegen Verkaufs der Waffe zu bestrafen, wobei politische Momente nicht in Frage kommen. Bei Hartmann kämen sowohl beim Erwerb als auch beim Verkauf politische Momente nicht in Frage. Bei Seidel sei der Erwerb strafbar gewesen, ebenso die Nichtablieferung der Waffe. Er hatte die Waffe im März in einem Saafelbe veräußert.

Der am 8. Dezember 1894 geborene Biochemiker Stein in Sebnitz hat am 25. März in Sebnitz, den bestehenden Verbordnungen zuwider, das kommunistische Flugblatt „Die Sturmfabrik“ verbreitet. In der Heftchrift wurde zum Massenstreik und zum Kampfsaufgefordert. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis.

Gemeine Verleumdungen gegen die Nationalsozialisten hatte der am 20. März 1905 geborene Wirtschaftsgehilfe Werner aus Gablenz verbreitet. Er äußerte im April auf einem Feite bei Gablenz einem der NSDAP angehörenden Wirtschaftsgehilfen gegenüber: „Wer hat überhaupt den Reichstag angebrannt? Das waren doch nur die Kasisten!“ Werner erhielt zwei Monate Gefängnis. Aus der Urteilsbegründung: Der Vorwurf ist nicht öffentlich gewesen, lediglich zu Gebör des Wirtschaftsgehilfen gekommen. Der Vorwurf gegenüber einer in der nationalen Erhebung stehenden Partei ist außerordentlich schwer. Zu berücksichtigen ist aber, daß der Angeklagte anscheinend nicht zu den Leuten gehört, die besonders intelligent sind. Er habe die Äußerung nicht zu einem Gegner der Regierung, sondern zu einem Mitglied der nationalen Partei getan. Anscheinend habe er es nicht darauf angelegt, ausfindig zu werden.

Nichtablieferung von Waffen brachte den am 22. 4. 1902 in Kempten geborenen Arbeiter Döhler auf die Anklagebank. Döhler, der bereits eine Zuchthausstrafe von einem Jahr sechs Monaten wegen Diebstahls hinter sich hat, hatte seine Waffen den bestehenden Anordnungen zuwider nicht abgeliefert, sondern im Keller vergraben. Die Polizei, die nach den Waffen suchte, wurde von ihm wiederholt irreföhrt. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis. Wegen der gleichen Straftat hatte sich der am 6. 7. 1900 geborene Arbeiterlose Weiß aus Kirchberg zu verantworten. Bei einer Durchsuchung seiner Gartenlaube wurden eine Anzahl Waffen mit Munition, Messer usw. gefunden. Das Gericht verurteilte Weiß zu vier Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, die Tat des Angeklagten sei nicht so harmlos anzusehen, wie sie der Angeklagte glauben zu machen versuchte. Die Waffen, die bei ihm gefunden worden seien, seien sehr wertvoll und gefährlich gewesen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche sächsische Notierungen vom 9. Mai.
Dresden. Bei ziemlich kleinem Geschäft drückten die Kurse überwiegend ab. So verloren Schubert u. Salzer 4,5, Deutsche Eisenbahn und Gebr. Hörmann je 3,5, von Heyden 3,25 und Deutsche Bau 3 Prozent. Dagegen stiegen Rähmatag 8, Erie Aufm 1,9 und Rizzl 1 Prozent. Festverzinsliche Werte veränderten sich nur wenig. Für Stadianleihen bestand eher etwas Kaufneigung.

Leipzig. Bei stillem Geschäft verloren Schubert u. Salzer 9, Glauziger Zucker 6,25, Thür. Bolle 2,5, Reichsbank 1,5 Proz. Kallenstein Gordinen wurden mit 68 erheblich niedriger notiert. Sachsenwerk erwarben dagegen 1 und Leipziger Riechöl 1,5 Prozent. Am Markt der festverzinslichen Werte Kaufneigung und Pfandbriefe leichten Schwankungen unterworfen. Dagegen erholten sich Stadianleihen etwas.

Leipziger Rohstoffmarkt. Weizen inf. 72 bis 73 Rg. 1-9 bis 193, 75 Rg. 194-198, 77 bis 78 Rg. 199-202, Roggen hauptg. 68 bis 69 Rg. 155-158, 70 Rg. 160-162, 71 bis 72 Rg. 162-164, Sommergerste inf. Brauware 183-195, Industrie- und Futterware 175-185, Wintergerste 60 Rg. 158-164, Halber 130-137, Wais La Plata und Donau 211-215, Cinqu. 231 bis 235, Erbsen inf. Viktoria 180-205. Geschäftsgang: Hafer behauptet, Erbsen still, übriges ruhig.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Mai.

Börsenbericht. Die lustlose Stimmung der letzten Tage gab der Börse anfangs das Gepräge. Der Ordereingang war wieder minimal, so daß sich die Spekulation weiter zurückzieht. Auch das Publikum war in seinen Dispositionen wieder wesentlich vorsichtiger. Die Kurse waren aber nur noch unwesentlich gedrückt und die Stimmung wesentlich beruhigter. Im Verlauf trafen einige kleine Kaufaufträge ein, die allgemein eine Erholung zur Folge hatten. Die Spekulation schritt zu Rückkäufen. Tagesgeld entspannte sich auf 4 1/4 Prozent. Im Verkauf machte die Befestigung Fortschritte. Steuergutscheine Gruppe I zogen um 1/8 auf 8 3/4 an.

Devisenbörsen. Dollar 3,63-3,64; engl. Pfund 14,19 bis 14,23; holl. Gulden 168,78-169,12; Danz. 22,12-22,28; franz. Franc 16,48-16,52; schweiz. 80,87-81,03; Belg. 58,89-58,90; Italien 22,07-22,11; schwed. Krone 73,53-73,67; dän. 63,20 bis 63,41; norweg. 72,33-72,47; tsech. 12,64-12,66; österr. Schilling 45,45-45,55; Argentinien 0,85-0,86; Spanien 35,96 bis 36,04.

Produktenbörsen. Infolge der letzten Niederschläge, die die Bestäubungen über die Saatenentwicklung nicht mehr so stark hervortrieben lassen, und infolge schwächerer Auslandsmärkte waren die Preise am Zeitmarkt bei Zurückhaltung der Stützungsstelle nachgebend. Der Bedarf der Mählen hielt sich in engen Grenzen. Nachfrage bestand weiter für Hafer.

Getreide und Mehlarten der 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	9. 5.	8. 5.	9. 5.	8. 5.
Weiz., märk.	198-200	198-200	Weizstl. I. Min.	8,5-8,9
pommerisch	—	—	Rogstl. I. Min.	8,7-8,9
Rog., märk.	154-156	154-156	Mais	—
Braunergerste	175-183	175-183	Leinsaat	—
Wintergerste	168-175	168-175	Viktoriaerbs.	20,5-25,0
Sommergerste	—	—	ll. Speiseerbs.	19,0-21,0
Wintererbsen	—	—	Futtererbsen	13,0-15,0
Hafer, märk.	132-135	131-134	Beluchsen	12,2-14,0
pommerisch	—	—	Aderbohnen	12,0-14,0
weipreuss.	—	—	Biden	12,0-14,0
Welsennmehl	—	—	Leinöl, blaue	8,7-9,7
per 100 kg	—	—	Leinöl, gelbe	11,8-12,5
fr. Verl. br.	—	—	Serpentine	16,0-18,0
inf. Sad.	23,2-27,5	23,2-27,5	Leinölfuchen	10,9
Roggenmehl	—	—	Erdnughuchen	11,0-11,6
per 100 kg	—	—	Trodenschyl.	8,6
fr. Verl. br.	—	—	Cornachotri	9,4-10,2
inf. Sad.	20,7-22,7	20,7-22,7	Kartoffelst.	13,1-13,2

Berliner Butternotierungen. (Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission.) 1. Qualität 99, 2. Qualität 94, abfallende Sorten 87 Mark per Zentner.

Berliner Wagnerviehmarkt. (Marktbericht vom Wagnerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine und Ferkelmarkt. Auftrieb: 102 Schweine und 183 Ferkel. Verkauf: Etwas freundlicher, Preise wenig verändert. Es wurden gekauft im Großhandel für: Käufer Schweine 4-5 Monate alt 30-40, Felle 3-4 Monate alt 23-30, Ferkel 8-12 Wochen alt 17-23, da 6-8 Wochen alt 15-17, bis 6 Wochen alt 13-15 Mark je Stüd.

Die deutsche Nummer umfasst 4 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Rickente, Verlagsleitung: Paul Kunzberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästig, für Anzeigen u. Reklamen: H. Römer, sämtl. in Wilddruck.

Amtliche Verkündigungen

Das Kontoverfahren über das Vermögen des Kaufmanns und Kassenleiters August Max Galt, alleinigen Inhabers der eingetragenen Firma August Max Galt in Nöhrsdorf (Amtsh. Weihen) Nr. 87b wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Wilsdruff, am 10. Mai 1933.
Das Amtsgericht.

Der 1. Nachtrag zur Verfassung der Stadt Wilsdruff vom 27. April 1933 hat aussichtsbezügliche Genehmigung gefunden. Er liegt 14 Tage lang zu jedermanns Einsicht im Verwaltungsgebäude (Zimmer 7) aus.

Wilsdruff, am 6. Mai 1933. Der Stadtrat.

Für die vielseitigen Beweise der Liebe und Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer guten Mutter und Schwiegermutter, Groß- und Urgrohmutter, Frau Auguste verw. Preunzer geb. Kleine gutteil wurden, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten, tiefgefühlten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Probst für seinen Besuch und die tröstenden Worte am Grabe.

In stiller Trauer:
Die Hinterbliebenen.
Grumbach, Dresden, Chemnitz, Plauen am 9. Mai 1933.

An unserem Ehrentage, unserer Goldenen Hochzeit, sind uns alleseitig von Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten eine Fülle von Glückwünschen, Blumenpenden und schönen Geschenken zu teil geworden, worüber wir aufs freudigste überrascht waren und allen hierdurch unsern herzlichsten Dank nur hierdurch zum Ausdruck bringen.

Kripphausen, am 10. Mai 1933.
Moriz Sahn und Frau

Zum Muttertag
besonders große Auswahl in
Topfpflanzen und Schnittblumen
empfehlen
Gärtnerei = Nahe = Blumengeschäft

"Vor Verlusten schützt „Osteosan“
Keine Kummerer mehr, sicherer Schutz vor Krampf, Wärme, Zitterbewegungen durch M. Drachmanns „Kark vitamin und einwirkendes" - Wirk-Substanz - Osteosan - (Mittelschlager).
Sichernde Wirkung: Gibt nur in Original-Abfüllungen - niemals lose ausgemoggen - Die neueste (6.) Ausgabe von M. Drachmanns Ratgeber zeigt wie man richtig, d. h. gesund u. billig kauft. - Verlangen Sie diesen unerlässlichen Helfer sofort kostenlos in unseren Verbandsstellen oder direkt von A. Drachmann Chem. Fabrik m. B. G. Leipzig-Entzsch 121 f.
A haben: In Wilsdruff in der Wörens-Apotheke Peter Knabe; bei Alfred Plehsch, Kotsch. An Grumbach bei Otto Kamblich Drogen und Kolonialwaren.

Hederich-Kainit
ungeölt
Kalckstickstoff
frisch eingetrocknet. Um Abholzung bittet.

Louis Kühne,
Dosemühle - Ruf 42.

Gut erhaltenes
Kinder-Begbett
zu kaufen gesucht.
Angewote unter 1199 an die Geschäftestelle d. Bl.

Gelegenheitskäufe
in Schuhwaren f. Herren, Damen und Kinder, Lang- und Halbsteffel, Storb- und Lederpantoffel, Holzpanzert, Holzschuhe.

Textilwaren
Betttwische, Hemden Arbeitschößen, Schloffer Ärmel, Monats-Anzüge von 10 Mark an.

Möbel aller Arten
Sofas und Chaiselongues sowie Holz- und Handtöcher, Uhren, Aufhänger, Kleiderkasten, schöne Bettdecken und kompl. Betten.

Leopold Fischer,
Meißen,
Gortische Gasse Nr. 2.

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff.

Einer geehrten Gönnerschaft von Wilsdruff und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß wir obiges Bad für diese Saison gepachtet haben. Es wird unter eifrigster Bewachung sein, den geehrten Badegästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen und für Sauberkeit des Bades und der Anlagen Sorge zu tragen. Auch werden wir bemüht sein, unseren Gästen jederzeit vorzügliche und preiswerte Speisen und Getränke zu bieten.

Um gütige Unterstützung bitten
Kurt Preunzer und Frau.

Restaurant „Louballe“.
Morgen Donnerstag den 11. Mai

Schlachtfest
ab 10 Uhr Beisitzung
wozu freundlichst einladet Alfred Müller

Gasthof Kaufbach
Ja meinem am Donnerstag den 11. Mai stattfindenden

Kaffeekränzchen
loder ich alle Damen freundlich ein L. Füllkug

Mietauto
Kilometer 20 Pfennig
Komme zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Fernruf Wilsdruff 119
A. Kehmman, Wilsdruff, Weigener Straße 260.